



EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen.
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE.

„Wächter wie weißt's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht.

Jes. 21, 11.

17. Jahrg.

August

Nr. 8

1912, seit Adam: 6040

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Bruder Russells Europareise	114
Bruder Herkendells Pilgerreise	114
Saul von Tarsus, und was er sah	115
Die Gebete der Neuen Schöpfung	117
Apostolische Nachfolge nicht Biblisch	121
Der Palast der Glückseligkeit	122
Unseren Nächsten lieben	123
Christentum und Gesetz	125
Wahre Worte — Höfliche Rede	126
Eine Grundlage für Glauben notwendig	127

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Rastlosigkeit bei drauendem Meer und Wasserwogen (wegen der Rastlosen, Unzufriedenen); die Menschen verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis [die menschliche Gesellschaft] kommen, denn die Kräfte der Himmel [der Einfluß, die Macht der Mächte] werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies geschehen sehet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. . . . Bildet auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Luk. 21, 25—28, 31.) „Seine Willge [Gerichte] erleuchten den Erdbreis: . . . so lernen Gerichtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Ps. 97, 4; Jes. 26, 9.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

„Der Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Vergebung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechenden Kaufpreis, als Ersatz) für alle“. (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses ist, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf das jetzt . . . durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9. 10.) „Der Wachturm“ steht frei von jeder Fälschung und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit allen seinen Äußerungen gänzlich dem in der Heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, läßt und rückhaltlos zu verkündigen — sowohl uns die göttliche Weisheit das beglückende Verständnis geschenkt. Seine Haltung ist nicht anmaßend dogmatisch, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbefränktem Glauben auf die sicheren Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht seinem Wort entspricht und zu seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift am unfehlbaren Prüfstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Brote anführen.

Was die Heilige Schrift und deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumzeitalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erbauer der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16. 17; Eph. 2, 20—22; 1. Petr. 2, 5.) Mittlerweile werden die an das Vergebungsgesetz Christi Glaubenden und Gott-Gemeinschaften als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, ausgearbeiteten und willkürlichen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Taufensbegriffes als Versammlung und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmedt für jeden Mann (als Lösegeld für alle)“, und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5. 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaberin der göttlichen Natur“ und „Miterbin seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Verwirklichung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Jahrs“. Sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein in Gnade in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matt. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen — während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging — wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen verurteilt werden sollen. (Apk. 3, 19—23; Jes. 35.)

C. E. Russell, Redakteur des englischen Originals *The Watch Tower*, Brooklyn, N. Y., U. S. A.

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift ist direkt vom Verlag zu beziehen und kostet jährlich unter Vorausbezahlung 2 Mk. (R. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50).

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die
Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft,
Unterbörsenstr. 76, Barmen, Deutschland.

In Amerika: **WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY,**
13—17 Hild St., Brooklyn Tabernacle, Brooklyn, N. Y.

Zweige in London, England; Orebro, Schweden;
Kristiania, Norwegen; Kopenhagen, Dänemark; Melbourne, Australien.

Bezugsbedingungen für arme Kinder Gottes.

Diesem Bibelforscher, welche aus Gründen wie Armut, Altersschwäche oder einem Leiden nicht instand sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, erhalten den Wachturm umsonst zugesandt, wenn sie uns jedes Jahr per Postkarte ihre Lage mitteilen und ihn verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beständig erhalten und mit den Schriftkublen in Berührung bleiben.

Man verlange Probenummern in anderen Sprachen.

Bruder Russells Europareise.

Wiederum ist es uns vergönnt, einen Besuch Bruder Russells in Europa anzukündigen, und zwar wie folgt:

Paris	11. August	Berlin	19. August
Genf	12. "	Barmen	20. "
Mülhausen	13. "	Kopenhagen	21. "
Basel	14. "	Stockholm u. Finnland	22—26. "
Zürich	15. "	Kiel	27. "
St. Gallen (vorm.)	16. "	Brüssel	28. "
München (abds.)	16. "	London	29. "
Reichenbach i. B.	17. "	(Vielleicht Siegen)	28. "
Dresden	18. "	Brüssel	29. "

Zu den meisten dieser Städte werden große öffentliche Vorträge über das Thema „Jenseits des Grabes“ gehalten werden mit Berücksichtigung des Wortes des Herrn Luk. 11, 52: „Weise euch Gesetzesgelehrten (oder Gelehrten, Theologen) denn ihr habt den Schlüssel der Erkenntnis weggenommen; ihr selbst seid nicht hineingegangen, und die Hineingehenden habt ihr gehindert.“ Wo es die Zeit erlaubt, wird Bruder Russell auch mit Ansprachen den versammelten Geschwistern dienen. Näheres über die Zeit und die Stunde kann man von den Ältesten an den verschiedenen Orten erfahren. Wir nehmen an, daß viele Geschwister nach Reichenbach i. B. kommen werden, und daß eine größere Anzahl mit nach Dresden fahren möchte und von Dresden mit nach Berlin. Damit wir bequeme Fahrt haben, müßten die Plätze vorher reserviert werden. Zu diesem Zweck bitten wir die Geschwister, sich bei Bruder Albert Kiesel, Reichenbach i. B., Liebaustr. 20, anzumelden. Der Fahrpreis 3. Klasse von Reichenbach nach Dresden beträgt 5,70 Mark,

von Dresden nach Berlin 6,60 Mark, von Berlin nach Reichenbach 8,90 Mark.

Die für Berlin vom 24.—27. August angekündigte Hauptversammlung fällt wegen des Besuches von Bruder Russell am 19. August aus, und ist es die Absicht, anstatt dessen den 18. und 19. August als Hauptversammlungsstage zu betrachten. Anmeldungen richtet man an Bruder Bernhard Buchholz, Berlin N20, Exerzierstraße 8, II. Was Beforgung von Nachtquartier für Sonntag und Montag Abend und Anteilnahme an gemeinsamen Mahlzeiten betrifft, so rechnet man mit 4—5 Mk. Unkosten pro Tag. Auch in Reichenbach und Dresden wird es vorteilhaft sein, gemeinsame Mahlzeiten einzunehmen, und sollte niemand veräumen, sich anzumelden. Die Adresse für Dresden ist Emil Wehler, Dresden-A. 19, Kugelgassenstr. 39, IV.

Das Programm für die Hauptversammlung in Berlin, den 18. und 19. August, wird noch ausgearbeitet und ist von Bruder Friedrich Bösenberg, Berlin NW 21, Wilhelmshafenstr. 47, zu haben. Für eine Anzahl Ansprachen fähiger Brüder wird Sorge getragen werden. Bruder Russell wird Montag, etwa 1/2 2 Uhr, im Hauptversammlungsfaal erwartet.

Bruder Herkendells Pilgerreise.

Mittweida	5. August	Stendal	3. Septbr.
Chemnitz	6. "	Ludwigslust	4. "
Hüttengrund	7. "	Hamburg	5. 6. "
Meerane	8. 9. "	Kiel	7. 8. "
Zwidau	10. "	Hambewittfeld	9. "
Obercrinitz	11. "	Helfe b. Marne	10. "
Wibdenau i. B.	12. "	Bremen	11. "
Grün i. B.	13. "	Wilhelmshaven	12. "
Reichenbach i. B.	14. "	Süderneuland	13. "
Neytschlag	15. "	Leer, Ostfriesland	14. "
Neubachthal b. Greiz	16. "	Altendorf	15. "
Coburg	20. 21. "	Bünde i. B.	16. "
Saalfeld	22. "	Geftringen	17. "
Gera	23. "	Minden i. B.	18. "
Sieglitz b. Gamburg	24. "	Rad Eissen	19. "
Leipzig	25. "	Bethel b. Viefelfeld	20. "
Weisensfeld	26. "	Hamm i. B.	21. "
Halle a. S.	27. "	Hagen i. B.	22. "
Stumsdorf	28. "	Gelsenkirchen	23. "
Wischerleben	29. "	Herne i. B.	24. "
Eggersdorf	30. "	Duisburg	25. "
Westerhausen	31. "	Homburg-Essen	26. 27. "
Helmstedt	1. Septbr.	Barmen	28. 29. "
Garbeslegen	2. "		

Vereinigung Ernster Bibelforscher

Wo immer und wann immer die Freunde öffentliche Vorträge veranstalten und Säle mieten wollen, mögen sie zusehen, daß nur Stühle gestellt werden (keine Tische). Die Bekanntmachungen geschehen am besten durch die Zeitungen und vermittelst Plakate.

Schriftbetrachtungen und Vorträge.

Die Zusammenkünfte im Bibelhaus in Barmen finden jeden Sonntag nachm. 4 1/2 Uhr statt; Taufgelegenheit bei vorheriger Anmeldung jeden ersten Sonntag im Monat.

Für die Redaktion verantwortlich: D. E. Russell, Barmen, Unterbörsenstraße 76. Gedruckt bei Sam. Lucas, Elberfeld.

DER

WACHTUM

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

17. Jahrg.

Barmen — August 1912 — Brooklyn

Nr. 8

Saul von Tarsus, und was er sah.

„Am letzten aber von allen, gleichsam der unzeitigen Geburt, erschien er auch mir.“ (1. Kor. 15, 8.)

Der Apostel Paulus erörterte die Auferstehung der Toten. Er erkannte, daß auf dieser großen Tatsache die Wichtigkeit der Evangeliumsbootschaft ruhte. Wohl war es leicht, den Beweis zu erbringen, daß Jesus gestorben war, einer ungläubigen Welt jedoch die Tatsache seiner Auferstehung zu beweisen, war ein schwieriges Unternehmen. Wer nun die eine große Tatsache nicht glauben konnte, vermochte auch den andern wichtigen Ereignissen keinen Glauben zu schenken, die damit stehen und fallen.

Der Apostel z. B. zeigt deutlich, wie Jesus die himmlische Herrlichkeit verließ, um Mensch zu werden, zum Zweck der Befriedigung der göttlichen Forderungen gegen Adam und durch ihn gegen das ganze menschliche Geschlecht. Er konnte das Vernünftige dieser Logik wohl beweisen. Er zeigte, wie die ganze Welt, infolge des Ungehorsams Adams zum Tode verurteilt, eines schuldlosen Lebens als Opfer bedurfte, als Bezahlung der Strafe, sowie zur Sicherstellung der Befreiung der Menschheit.

Gott wollte seinen Sohn nicht im Todeszustand lassen.

Der Apostel versichert, daß Jesus in seinem Dienst treu war und sein Leben völlig niederlegte, so daß es dem Vater wohlgefällig und annehmbar war. Wenn dem so war, konnte Gott sicherlich seinen Sohn im Tode nicht verlassen, sondern mußte ihn vom Tode wieder auferwecken. Der Apostel besprach diese Tatsache wiederholt, indem er zeigte, wie unser Herr seine Herrlichkeit und Belohnung in Besitz nahm und dahin ging, wo er vordem war — auf die Stufe der geistigen Vollkommenheit.

Aber alle diese Darlegungen gerieten an eifrige Zuhörer, welche behaupteten, es sei leichter zu glauben, daß Jesus überhaupt nie gestorben wäre, sondern bloß verwandelt wurde, als anzunehmen, daß er für unsere Sünden gestorben und um unserer Rechtfertigung willen auferweckt wurde. Darum nimmt der Apostel häufig Bezug auf Christi Auferstehung und besteht darauf, daß sie für den christlichen Glauben absolut notwendig sei. Nicht allein wurde dadurch die Gnade unseres himmlischen Vaters gegen unsern Herrn Jesus kundgetan, sondern auch die hauptsächlichsten aller heiligen Weissagungen würden ohne Christi Auferstehung unerfüllt bleiben.

Mit andern Worten: ein toter Erlöser würde nichts nützen; die Angelegenheiten wären für die Sünder gerade noch so ungünstig, als ob Jesus nie gekommen wäre. Überdies, wenn die Auferstehung Jesu eine zweifelhafte Tatsache war, wie konnten dann diejenigen, die sie bestritten, die Auferstehung der Kirche und der Welt anerkennen? Paulus betont dies auch, indem er zeigt, daß „es eine Auferstehung der Toten, der Gerechten und Ungerechten gibt“ — als Resultat des Erlösungswerkes Jesu, seines Sterbens für

des Menschen Sünde und seiner Auferstehung in Herrlichkeit, um die durch seinen Tod sichergestellten Segnungen hinauszuführen.

„Am letzten von allen erschien er auch mir.“

Seine Beweisführung fortsetzend, führt der Apostel die ganze Reihe Zeugen an, mit Ausnahme der Frauen, die den Herrn am Auferstehungsmorgen zuerst gesehen hatten. Er sagt: „Daß er Kephäs [Petrus] erschienen ist, dann den Zwölfen. Danach erschien er mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal. Danach erschien er Jakobus, dann den Aposteln allen“ da er aufzuzog. Nun kommt das eingangs angeführte Wort: „Am letzten von allen . . . erschien er auch mir.“

Seine Bezugnahme auf diesen flüchtigen Anblick Jesu hat etwas feierlich Ernstes. Sie erinnert an die Zeit seiner fanatischen Verfolgung der Kirche. Er wurde dadurch an seine Verantwortlichkeit hinsichtlich des Todes von Stephanus gemahnt, sowie des blinden Hasses, welcher die Verfolgung unschuldiger Mitmenschen zur Folge hatte, einfach nur, weil sie an Jesu Tod und Auferstehung glaubten; gerade dasselbe, daß er jetzt allen, die ein hörendes Ohr hatten, zu beweisen versuchte.

Er gedachte der Verfolgungswut, mit der er Christen sogar bis Damaskus hin verfolgte, um sie dem Gefängnis zu überliefern. Wieder sah er das große blendende Licht vom Himmel, heller als der Sonne Glanz, sein Niederfallen, und hörte er die Worte: „Saul, Saul, was verfolgst du mich?“ (Apg. 9, 1—9; 26, 12—19.) Er erinnerte sich seines Erstaunens, als er erfuhr, daß die Verfolgten keine abtrünnigen, verführten Juden waren, sondern vielmehr anerkannt und wertgeschätzt seien von dem herrlichen Wesen, das er flüchtig anschauen durfte und vor dem er zur Erde fiel. Was war das für ein wundervoller Anblick! Wenn der Messias so groß, so herrlich, so mächtig war, dann freilich konnte er an ihn glauben, ihn anbeten.

Was alle Juden gegen Jesus einzuwenden hatten und als unbedingten Beweis ansahen, daß er nicht der Messias sein konnte, war seine scheinbare Schwachheit und Unfähigkeit, die von den Propheten geweissagten Dinge zu erfüllen. Sie sagten: Wie töricht zu denken, ein Mann ohne Armee und ohne Reichthum sei ein König. Und noch törichter ist es für ihn, zu behaupten, er sei der Messianische König; der über alle Könige ist, vor welchem jedes Knie sich beugen und jede Zunge bekennen soll. Daher urteilten sie, Jesus müsse außer sich, irrsinnig sein, oder er suche das Volk zu verführen und zeitweise einen kleinen Aufruhr herbeizuführen.

Sie glaubten, wenn sie ihn kreuzigten, hätten sie einen Beweis, daß er nicht der Messias sei. Würde der Messias nicht ewig leben und erfolgreich herrschen als der König und Herr der Herren? Wäre es demnach nicht erwiesen, daß ein Mann, den die Juden oder Römer kreuzigten, also dem Tod

überliefern konnten, ein Betrüger sein mußte? Sie meinten, den Beweis erbracht zu haben, Die Verfolgung der Nachfolger Jesu bezweckte bloß die Unterdrückung einer neuen Religion, von der sie fürchteten, daß sie Israel schädigen könnte, indem dadurch die Hoffnung dieses Volkes auf einen zukünftigen König und dessen Königreich in Frage käme. So hatte sich auch Saul von Tarsus bezüglich der Verfolgung der Christen gerechtfertigt gefühlt — „um der guten Sache willen“, wie schon viele Verfolger es geglaubt haben.

Eine neue Ansicht über die Tatsache.

Sauls Aufrichtigkeit war noch dieselbe, nachdem ihm die Augen des Verständnisses geöffnet waren. Er brauchte etwas Zeit, den eigentlichen Brennpunkt zu erkennen. Dann aber sah er ihn und vermochte auch andern die Notwendigkeit des Todes Jesu darzulegen und zu zeigen, wie derselbe in den Opfern des Gesetzes vorgeschattet war, wie der von Gott angeordnete Plan dies große Opfer vorgesehen hatte, um die göttliche Gerechtigkeit, Weisheit, Allmacht und Liebe umso herrlicher hervorstrahlen zu lassen.

Jetzt sah er nicht allein die Notwendigkeit für das Kommen Jesu im Fleisch, um sich als Lösegeld für alle hinzugeben; er erkannte auch die Notwendigkeit seiner Auferstehung, jedoch nicht im Fleisch, sondern im Geist, um ein vollkommen geeigneter Herrscher und Heiland zu sein — nicht bloß um nur sein Volk von den Römern, Assyriern und von allen andern menschlichen Feinden zu befreien, sondern auch von Satan, Sünde, von Krankheit, Leid und Tod zu retten. O, jetzt sah er, wie groß der Messias sein mußte, um allen Anforderungen nachkommen zu können.

Unmittelbar darauf hatte er eine andere Auffassung von dieser Sache; statt eines menschlichen Heilandes, Messias und irdischen Königs, hatte Gott einen himmlischen, einen Teilhaber der göttlichen Natur vorgesehen, herrlich und hoch über Engel, Fürstentümer, Herrschaften und Mächte und über jeden Namen, der genannt wird. Jetzt sah er, daß die Leiden Jesu nach zwei Seiten hin Wert hatten. Erstens waren sie notwendig zur Befreiung der Menschen von der Todesstrafe und zweitens als ein Beweis für die Treue Jesu. Ferner erkannte er nun, wie Gott in Harmonie mit seiner Absicht, „viele Söhne zur Herrlichkeit zu bringen“, beschloß, zunächst die Treue dessen zu erproben, den er eingeladen hatte, der Anführer unserer Errettung zu sein, und daß diese Anordnung den Tod Jesu erforderte.

Der Höhepunkt des Beweisgrundes war erreicht, als er begriff, daß Gott Jesum nicht nur von den Toten auferweckt, sondern ihm außerdem die Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit der göttlichen Natur verliehen hatte, von der Saul bereits eine Probe hatte in dem blendenden Anblick eines Lichtstrahls, vor dem er niederfiel, und in der Stimme, die nur zu ihm sprach: „Ich bin Jesus, den du verfolgst.“

Krönt ihn den Herrn des All.

Wir können uns denken, daß, gleichwie wir einmal für viele der irdischen, biblischen Wahrheiten blind waren, es noch bei manchen so gehen mag, deren Augen des Verständnisses noch nicht geöffnet sind. Wir wollen uns der Erfahrungen des Apostels Paulus erinnern, seiner Aufrichtigkeit, bis zum Haß und zur Verfolgung, und dann auch seiner Treue, selbst bis zu Streichen, Gefangenschaft und Tod. Wir können uns vorstellen, daß er möglicherweise eine große Klasse von Feinden der Wahrheit darstellt.

Wir hoffen gern, daß das, was sie bedürfen, um mit Gottes Anordnungen in Einklang zu kommen und aus ihnen treue Knechte der Gerechtigkeit zu machen, das bald hervorstrahlende Licht sein wird, zur Zeit, da der Messias seine große Macht und Herrschaft an sich nimmt — nachdem seine Braut vollendet und mit ihm verherrlicht ist. Wir wollen uns der Worte des Herrn erinnern: „Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet werden; dann wird der Lahme springen wie ein Hirsch, und aufjauchzen wird die Zunge des Stummen“ — an jenem Tage.

Wo hätte Saul von Tarsus seine Laufbahn geendet, wenn der große Erlöser seinerwegen nicht ins Mittel getreten wäre?

Und wo ständen wir, und wie wenig hätten wir von dem göttlichen Licht wahrgenommen, wenn wir ohne Gottes mannigfaltige Fürsorge für uns geblieben wären? So ist es bei der Welt. Es liegt nicht in unserem Bereich, das hörende Ohr und das sehende Auge zu geben. Das ist das Werk des großen Arztes; und jetzt gewahren wir, daß sein Tag des Heilens, der Segnung und des Emporhebens der Welt herbeigekommen, ja vor der Tür ist.

Ja, wir vermögen jetzt zu sehen, wie das von unserm Herrn bei seinem ersten Kommen vollbrachte Öffnen der Augen und Ohren und das Heilen der Lahmen seine zukünftige Herrlichkeit und die viel größeren Werke vorschatteten. Nun erkennen wir den Grund, warum so viele seiner mächtigen Taten am Sabbat verrichtet wurden — weil sie alle prophetisch, gleichwie der Sabbat selbst, auf den großen Tausendjahr-Sabbat der glorreichen Messianischen Herrschaft hinwiesen, an dem die ganze Menschheit in seine Ruhe eingehen wird — in die Ruhe von Sünde, von Satan und alledem, das sie hindert, zu des Himmlichen Vaters Liebe und Gnade und zum ewigen Leben zurückzukehren.

Jetzt sehen wir, daß das große Werk dieses Tausendjahr-Sabbates die Heilung der moralisch Lahmen bedeutet, das Austun der Augen und Ohren des Verständnisses, die jetzt durch die schlimmen Einflüsse des mächtigen Widersachers blind und taub sind. — „Durch welchen der Gott dieser Welt den Sinn der Ungläubigen verblendet hat.“ (2. Kor. 4, 4.)

Eine unzeitige Geburt.

Viele haben gefragt wegen der Eigentümlichkeit der Aussage Pauli, daß er den Herrn als unzeitige Geburt gesehen habe. Obwohl jedoch diese Worte anfangs dunkel und rätselhaft schienen, sind sie jetzt klar und deutlich. Seine Meinung darüber ist die: Die Zeit für sichtbare Beweise für des Herrn Auferstehung ist vorüber; seine nächste Offenbarung wird für seine Heiligen sein und danach für die Welt. So lesen wir: „Wir werden ihm gleich sein, denn wir werden ihn sehen wie er ist“, — ihm gleichgemacht durch die Auferstehungsverwandlung, von der menschlichen zur geistigen Stufe, ja, sogar zur göttlichen Natur.

Daher sind die Erfahrungen des Saul von Tarsus außergewöhnlich. Niemand als er, nicht einmal die Heiligen, konnte den Herrn vor der Auferstehung am Ende des Zeitalters sehen. Da er nun Jesus sah, sah er ihn vor der Zeit, mehr als 18 Jahrhunderte früher. Er sah ihn überdies als „eine unzeitige Geburt“, als ein vor der Zeit Auferweckter. Wir müssen den schriftgemäßen Sinn des Wortes „geboren“ im Auge behalten, nämlich daß die Kirche vom heiligen Geist gezeugt sein muß, um in der Auferstehung geboren zu werden.

So lesen wir in bezug auf die Auferstehung unseres Erlösers: „Er ist . . . der Erstgeborene aus den Toten;“ und wiederum: „Der Erstgeborene unter vielen Brüdern.“ Darum ist es die Hoffnung des ganzen Volkes Gottes, daß auf die Zeugung des heiligen Geistes in der jetzigen Zeit die Auferstehungsgeburt folgen werde, die Paulus im gleichen Kapitel wie folgt beschreibt: „Es wird gesät in Schwachheit, es wird auferweckt in Kraft; es wird gesät ein natürlicher Leib, es wird auferweckt ein geistiger Leib.“ (1. Kor. 15, 43.)

Mit diesen Gedanken vor unserm geistigen Auge ver stehen wir die Bedeutung der Worte Pauli: „Am letzten aber von allen, gleichsam der unzeitigen Geburt, erschien er auch mir.“ So wurde er von keinem der andern Apostel gesehen. Sie sahen ihn nur, wie er ihnen erschien — zuweilen in dieser Gestalt mit den dazu passenden Kleidern, dann wieder in einer andern in anderer Kleidung. Er erschien und verschwand vor ihnen, ohne daß sie ihn selbst sahen, als Neue Kreatur; sie sahen bloß die verschiedenen Gestalten, in denen er erschien. Paulus aber sah ihn genauer, wie alle Heiligen ihn sehen werden, wenn sie aus dem Tode durch die herrliche Auferstehungsverwandlung geboren worden sind.

Die Herrlichkeit der Kirche wird diejenige der Engel übertreffen.

Ein großer Unterschied ist wahrzunehmen zwischen den Folgen des Schauens der Herrlichkeit Jesu von Seiten Sauls und von Seiten der gesamten verherrlichten Kirche bei ihrer Auferstehung — Sauls Augenlicht hatte dabei Schaden erlitten; zudem konnte er nichts Genaues unterscheiden, er nahm wohl ein blendendes Licht wahr und hörte eine Stimme, die dasselbe als eine Offenbarung oder Erscheinung Jesu erklärte. Weit köstlicher wird indes die Erfahrung der Kirche sein. Freilich, ehe wir den sehen können, von dem es heißt, er sei „der Abglanz seiner Herrlichkeit und der Abdruck seines [des himmlischen Vaters] Wesens“, „der ein unzugängliches Licht bewohnt, den keiner der Menschen gesehen hat, noch sehen kann“, müssen wir verwandelt und verherrlicht sein. Dann erst sind wir imstande, „ihn zu sehen wie er ist“, denn die Herrlichkeit der Kirche wird derjenigen ihres Herrn gleich sein, höher als die Herrlichkeit der Engel.

Während die himmlische Herrlichkeit nicht ausschließlich aus Lichtglanz besteht, so bringt doch die Heilige Schrift überall dieses helle Leuchten mit den himmlischen Wesen in Verbindung; und damit wäre angedeutet, daß, je höher Stellung und Rang sind, Glanz und Herrlichkeit um so größer sind. So wird die Herrlichkeit des himmlischen Vaters so groß und erhaben dargestellt, daß nur wenige dieselbe ertragen können; daß Engel und Seraphim vor der göttlichen Herrlich-

keit, welche die ihrige bei weitem übertrifft, ihre Angesichter verhüllen.

Es sollte uns daher nicht verwundern, wenn die Bibel überall zeigt, welch große Ehre und Herrlichkeit unser Herr Jesus und seine Braut als „Zeithaber der göttlichen Natur“ (2. Petr. 1, 4) haben werden, hoch erhaben über diejenige der Engel und aller anderen Kreaturen — des Vaters Herrlichkeit ausgenommen. Gleichwie unser Herr die Herrlichkeit seines Wesens verbergen und nach seiner Auferstehung wie ein Mensch erscheinen konnte, so wird er das unstreitig der Welt gegenüber während seiner tausendjährigen Messianischen Herrschaft auch tun können.

Gleicherweise wäre es der Kirche möglich, ihre Herrlichkeit zu verhüllen und als Menschen zu erscheinen. Auf den ersten Blick möchte es scheinen, als ob dies durch Moses dargestellt würde, als er mit hellglänzendem Antlitz vom Berg herabstieg und um des Volkes willen das Antlitz verhüllen mußte. Wir glauben aber, daß Jesus und seine Kirche nie im Fleisch erscheinen werden, wie Engel es vorzeiten taten, sondern vielmehr, daß die auf menschlicher Stufe vollkommen gemachten, alttestamentlichen Überwinder ihre Werkzeuge und Stellvertreter im Verkehr mit der Menschheit sein werden. Auf diese Weise „wird das Gesetz von Zion [dem geistigen Königreich] ausgehen, und das Wort Jehovas von Jerusalem [dem irdischen Königreich]“ — zu allen Nationen, Zungen und Sprachen, damit alle, die es wollen, gesegnet werden und ewiges Leben erlangen mögen.

Übers. v. E. S.

Die Gebete der Neuen Schöpfung.

Es ist ein großes Vorrecht und ein Beweis von der Güte Gottes, daß wir zu ihm beten und mit ihm verkehren können. Gott gewährt uns dieses Vorrecht jedoch nicht zu dem Zweck, damit er unsere Wünsche erfahre, denn da wir selbst unvollkommen sind, so können unsere Wünsche nicht vollkommen sein: „Denn wir wissen nicht, was wir bitten sollen, wie sich's gebührt;“ und er handelt für uns besser, als wir zu bitten oder zu denken vermögen. Auch hat uns Gott nicht die Gnade zuteil werden lassen, zu ihm beten zu können, damit wir ihn mit unsern Angelegenheiten bekannt machen, denn er kennt das Ende vor dem Anfang, und ebenso auch jeden dazwischenliegenden Schritt. Er hat das Gebet vielmehr anempfohlen zu unserm Nutzen und Trost und zu unserer Unterweisung.

Der Gegenstand des Gebetes soll das Herz und den Sinn des Kindes Gottes in Berührung mit dem Herzen Gottes bringen, damit es so befähigt werde, ein völliges Bewußtsein der Vaterschaft Gottes zu erlangen, sowie seiner Liebe und seines tiefen Interesses an allem, was unsre Wohlfahrt betrifft; damit wir in tiefer Trübsal unsre Herzen vor Gott ausschütten, und dadurch seine Liebe und Sorgfalt und Weisheit vor Augen geführt bekommen zu unsrer Ermutigung, nicht feinetwillen; zu unsrer und nicht seiner Stärkung, und zu unsrer Freude.

Die uns gegebene Gelegenheit soll nicht dazu dienen, daß wir Jehova antworten, wie er unsre Angelegenheiten am besten hinausführe, sondern dazu, daß unsere Herzen sich bewußt werden, daß er der Mittelpunkt der Weisheit und Macht ist, damit wir, nachdem wir unsre Herzen ausgeschüttet haben, zubereitet seien, auf seine Antwort und seinen Rat durch sein Wort zu horchen. Und der, welcher das Gebet nur insoweit kennt, als er mit „vielen Worten“ Gott etwas mitteilen zu müssen meint, und der niemals gelernt hat, auf die Beantwortung seines Gebets aus dem Worte Gottes zu hören, hat in etwa verfehlt, den Zweck des Gebets wertzuschätzen.

Das ernstliche Begehren, Gott zu dienen, wird seine Kinder oft veranlassen, vor ihn zu treten, damit sie zu seinen Füßen seine Teilnahme gewahren an allen Schwierigkeiten, Entmutigungen und Prüfungen des Lebens, und auch, um seine Führung und Überwältigung einer jeden Angelegenheit des Lebens zu erbitten, und um durch sein Wort auf seine Weisheit zu horchen, die sie befähigen wird, ihm zu seinem Wohlgefallen zu dienen.

Der Bereich des Gebets erstreckt sich nur auf solche Dinge, von denen Gott schon gesagt hat, daß es ihm wohlgefallen werde, sie zu geben. Und während wir freimütig zu ihm als einem Vater reden und ihm sagen können, wie wir sein Wort verstehen und daß wir Vertrauen haben, daß er es auch erfüllen werde, so müssen wir doch nicht nur vermeiden, dem Herrn unsern Willen und unsre Pläne zu unterbreiten, und zu sagen, was wir möchten, sondern wir müssen jedweden derartigen Geist vermeiden und weit von uns bannen, und müssen seinen Willen und seinen Plan zur Ausführung desselben anerkennen und uns völlig mit demselben in Einklang bringen. Wenn dieser Gedanke wertgeschätzt würde, so ergäbe sich daraus eine Abtötung von einigen „langen Gebeten“, des „vielen Redens“, und dem „Blappern“, womit einige den Herrn zu unterweisen trachten bezüglich ihrer Wünsche um alle möglichen Dinge. Man würde bald auf Gottes Wort hingewiesen, um den Plan Gottes darin eifrig zu erforschen, und um zu lernen, unser Wirken sowohl als auch unser Beten in Einklang mit demselben zu bringen.

Während der Meister uns versichert, daß der Vater für uns sorgt, und daß es ihm wohlgefällig ist, wenn wir mit aufrichtigem Herzen zu ihm kommen, macht er uns mit den Bedingungen bekannt: aufgrund welcher wir eine Antwort erwarten dürfen. Er sagt, „Wenn ihr in mir bleibet und meine Worte in euch bleiben, so werdet ihr bitten was ihr wollt, und es wird euch geschehen.“ (Joh. 15, 7.)

„Wenn ihr in mir bleibet.“

Die obige Schriftstelle oder Verheißung enthält zwei Bedingungen, deren erste das Bleiben in Christo ist. Was bedeutet das aber, in Christo zu bleiben? Nur diejenigen können in Christo bleiben, die in Christo sind, die durch Glauben in ihn gelangt sind, durch Buße und durch Weihung; und in ihm zu bleiben bedeutet, daß der Glaube bleibt, daß die Buße für Sünde und der Kampf wider sie bleibt, und daß die Weihung für den Herrn und für seinen Dienst bleibt, und es wird sich kundtun, daß unser Wille völlig geweiht worden und in dem Willen Christi aufgegangen ist.

Die andere Bedingung ist auch wichtig: „Wenn meine Worte in euch bleiben.“ O wie klar geht hieraus hervor, daß der Herr sich mit seinem Wort, der Heiligen Schrift, einsmachen wollte, und zwar in den Gefinnungen, den Herzen,

und in dem Leben aller derer, die wahrhaft sein sind! Sie müssen die Schriften erforschen, um den Willen des Herrn kennen zu lernen; um zu erfahren, was er verheißen hat, und was er nicht verheißen hat; um zu erkennen, was sie erbitten mögen, und was sie nicht erbitten mögen; und sich so vergewissernd, wird ein völlig Erweiheter — einer der durch den Willen Gottes völlig beherrscht wird — nicht wünschen, etwas zu sein, zu haben, oder zu tun, es sei denn, daß es dem Herrn in bezug auf ihn wohlgefällig wäre.

Wenn diese Stellung erreicht worden ist, wenn jemand durch den Willen Christi beherrscht wird, und die Worte Christi in ihm bleiben, so können wir unschwer erkennen, daß, was auch erbeten werden möchte seitens eines solchen, der hinsichtlich der göttlichen Verheißungen gut unterrichtet und dem göttlichen Willen völlig unterworfen ist, es nur Dinge sein können, die der Vater gern als Antwort auf solche Bitten gewähren würde.

Diese Bitten würden wahrscheinlich so einfach sein wie die Bitte des Meisters, als er betete: „Nicht mein Wille, sondern der deine geschehe!“ (Lukas 22, 42.) Gebete, die aus einer solchen Herzensverfassung hervorkommen, werden immer beantwortet; aber die Gebete solcher Herzensverfassung werden sehr bescheiden sein. Jemandes Gebete unter solchen Umständen werden mehr eine Danksagung sein für Segnungen, ein Ausdruck vertrauensvollen Glaubens, ein Anbefehlen seines Weges dem Herrn, eingedenk der Verheißung, daß unter solchen Verhältnissen alles (selbst scheinbares Unglück und Trübsal) zum Guten mitwirken muß. Was daher, auch kommen möge, ein solcher könnte sein Gebet als beantwortet ansehen. Er könnte sich freuen allezeit, weil er bereit ist, sich auf dem Pfade des Dienstes in Trübsal sowohl, als auch im Wohlergehen zu freuen. Er hat keinen Willen, der sich gegen Gottes Zulassung auflehnt, da er weiß, daß alles zum Besten dienen muß.

Solche der Kinder Gottes könnten nicht darum bitten, daß ihr eigener Wille geschehe, denn sie haben keinen Willen, als nur den Willen Gottes. Diejenigen, die in Christo bleiben und in denen seine Worte bleiben, können für ihre Feinde beten und für die, welche sie verachten und verfolgen, obwohl sie Gott nicht bitten können, daß er die verblendeten Augen ihrer Feinde sofort öffne, oder so wie sie es möchten. Indem sie sich aus dem innewohnenden Worte der göttlichen Verheißung bewußt sind, daß die Augen aller Blinden für die Wahrheit aufgetan werden sollen, können sie seine Zeit dafür abwarten. Wenn sie sich Gott im Gebete nahen, so können sie den Gefühlen der Vergebung für ihre Verfolger Ausdruck geben, ihrem Interesse an ihnen, und können ihr geduldiges Ausdauern hinsichtlich des Tages belunden, an welchem „die Erde voll sein wird von der Erkenntnis Jehovas, gleichwie die Wasser den Meeresgrund bedecken“ — gleich der Tiefe des Ozeans —, und an dem sein Wille geschehen wird auf Erden, wie er im Himmel geschieht. (Jes. 11, 9.)

Antworten zögern oft.

Es wird uns nicht immer eine sofortige Antwort auf unsre Gebete gewährt; nachdem wir uns aber vergewissert haben, daß unsre Bitten mit seinen Verheißungen im Einklang stehen, werden diejenigen Dinge, die unsern Herzen am nächsten liegen, der Gegenstand unsers stetigen Gebets, indem sie sich in unserm Gemüt eng verflechten mit allen Pflichten und Interessen des Lebens, so daß das Herz stets auf die Sache hingeworfen ist, die wir vom Herrn begehrt haben, und die wir bei passenden Gelegenheiten wiederholt im Gebet vor ihn bringen. Dies ist die Art des Gebets, welche der Herr empfahl, als er sagte, daß wir „allezeit beten und nicht ermatten sollten“. (Lukas 18, 1.) Das Volk des Herrn sollte fortgesetzt um die rechten Dinge mit einer gewissen Beharrlichkeit beten und sollte nicht müde, hoffnungslos, glaubenlos oder matt im Herzen werden.

Es gibt zweifellos viele Gründe dafür, warum der Herr nicht sogleich alle unsre Bitten erfüllt, die in Übereinstimmung mit seinem Willen, im Einklang mit seinem Wort, geschehen. Diese Gründe mögen uns nicht alle bekannt sein; aber einige derselben vermögen wir zu erkennen. Eine

Ursache für die verzögerte Antwort des Herrn ist ohne Zweifel oft die, daß er die Stärke und Tiefe unsers Begehrens nach dem Guten, das wir von ihm erbeten haben, erproben möchte.

Er sagt uns beispielsweise, daß er bereitwilliger sei, seinen Heiligen Geist denen zu geben, die ihn darum bitten, als irdische Eltern es sind in bezug auf gute Gaben ihren Kindern gegenüber. Doch das Geben seines Heiligen Geistes ist etwas stufenweise Fortschreitendes; und wir sind nur fähig, ihn in dem Maße aufzunehmen, in welchem wir von dem Geiste der Welt und der Selbstsucht geleert werden. Es erfordert Zeit, so von sich selbst geleert und zubereitet zu werden für Christi Sinn; bei einigen dauert dies länger als bei anderen; aber alle bedürfen der Entleerung, um gefüllt werden zu können.

Wer da sucht, der findet, aber je mehr jemand sucht, umso mehr findet er; wer da anklopft, dem wird aufgetan werden; aber sein beständiges Anklopfen bezeugt sein vermehrtes Verlangen, eingelassen zu werden, so daß, indem die Tür des Vorrechts, der Gelegenheit, sich ihm langsam auftut, sein Mut und seine Kraft zunehmen, während er sich die Öffnung zunutze macht. So wird denn die Segnung in jeder Hinsicht größer, als wenn der Herr die Bitten eilends erhörte.

Wir sollten an unsern himmlischen Vater als an einen reichen, wohlwollenden, gütigen und liebevollen Vater denken, der aber ebenso weise wie huldreich ist. Wir dürfen annehmen, daß er uns mit Freuden das Begehren unserer Herzen geben wird, wenn dieses Begehren mit seinem Plan im Einklang steht, den er schon von den Gesichtspunkten aus festgestellt hat, daß er nicht nur unsre höchsten und besten Interessen einschließt, sondern die höchsten und besten Interessen aller seiner Geschöpfe. Was darum auch kommen möge, seine wohlunterrichteten Kinder können das volle Begehren ihrer Herzen haben, weil sich ihre Herzen im vollen Einklang mit dem Herrn befinden; und sie begehren nichts vom Herrn, als nur solche Güter, die seinem Vorsatz und seiner Verheißung entsprechen.

Ausgesprochenes oder unausgesprochenes Begehren.

Wenn wir es so betrachten, nämlich, daß das Gebet nicht ein Bittgesuch oder eine Gelegenheit darstellt, den Herrn hinsichtlich unsers Willens zu unterrichten, sondern daß es vielmehr eine Zeit der Vereinigung und Gemeinschaft des Herzens mit dem Vater ist, in der wir unsre beschwerten oder beunruhigten Herzen ausschütten und göttliche Teilnahme finden, indem wir uns die göttlichen Verheißungen ins Gedächtnis rufen, die göttliche Fürsorge uns vor Augen führen und unserm Vertrauen auf die vielen Verheißungen Gottes Ausdruck geben, wodurch wir diese Verheißungen unserm Herzen von neuem nahebringen, als ob Gott sie uns jetzt hörbar zuriefe — wenn wir es so betrachten, wie angebracht, ja wie notwendig ist dann das Gebet für das wahre Kind Gottes! Es kann nicht ohne dasselbe leben. Ein Abbrechen dieser Gemeinschaft wäre dasselbe, als wollte man einem Baum seine Blätter abstreifen; der Verlust der Blätter würde das Wachstum und die Entwicklung hindern.

Aber anzunehmen, daß das Leben des Christen allein vom Gebet abhinge, ohne ernstes Studium des Wortes Gottes, würde der Annahme gleichkommen, daß ein Baum aufgrund seiner Blätter allein gedeihen könnte, ohne Wurzeln und Boden. Beides ist notwendig. So wie guter Boden und Wurzeln Blätter und Frucht hervorbringen werden, so werden auch die Verheißungen Gottes, wenn wir sie in uns aufgenommen haben, natürlicherweise gute Werke und Gemeinschaft mit Gott im Gefolge haben, ohne welche die Früchte des Geistes bald verwelken und verschwinden würden.

Kein Wunder daher, daß Jesus durch Belehrung und durch Beispiel sagte: „Wachet und betet“ (Matt. 26, 41), womit er die für unsre Entwicklung nötigen Voraussetzungen vereinigte. Einige beten und versäumen zu wachen; andere wachen und versäumen zu beten. Aber diese Irrtümer sind gefährlich; und wir vermöchten nicht zu sagen, welche

Verständnis die gefährlichere wäre, denn jede derselben würde schließlich den Verlust des Kleinods im Gefolge haben, wegen dessen wir im Wettlauf begriffen sind.

Nirgendwo wird das Gebet als eine Pflicht bezeichnet, obschon seine Notwendigkeit betont wird. Der Vater sucht solche, die ihn in Geist und Wahrheit anbeten (Joh. 4, 23); und es würde diesem Grundsatz zuwider laufen, wenn man das Gebet als eine Pflicht bezeichnen und Zeit, oder Art oder eine Form festsetzen wollte. Der Ernst des Dienstes und die Eigenart der Umstände werden die Häufigkeit und den Gegenstand des Gebets regeln.

Die heilige Schrift gibt uns keine Gebetsformel an. Selbst der Meister gab seinen Jüngern, als sie ihn um Belehrung über den Gegenstand baten, keine zu wiederholende Formel, sondern nur einen Gedanken oder ein Beispiel dafür, wie sie ihre Gebete zu Gott einrichten sollten. Er sagte nicht, Betet dieses Gebet, sondern, „Betet ihr nun also“ — in dieser Weise —. Unsere Gebete sollten daher nach dieser Art sein — nicht eine Sammlung von Witten nach Außergewöhnlichem, sondern der einfache Ausdruck des ernstlichen Herzens, indem wir in erster Linie Gott anerkennen und ihm Ehrfurcht als unserm Vater zollen, als dem Allmächtigen und Heiligen. Zweitens soll unsere Erwartung und unser Vertrauen darauf ausgedrückt werden, daß sein Reich seiner Verheißung gemäß kommt, sowie unser Sehnen bezüglich desselben und bezüglich der Zeit, in der sein Wille geschehen wird auf Erden wie im Himmel. Drittens kommt unser Vertrauen auf ihn im Hinblick auf unser „tägliches Brot“, das er uns verheißt hat. Viertens unsere Anerkennung dessen, daß unser Wandel unvollkommen ist, und daß wir uns auf seine Gnade (durch Christum Jesusum gewährt) stützen müssen um Vergebung zu erlangen; und daß wir bereit sind, unsern Schuldner, denen die sich wider uns vergangen haben, zu vergeben.

„Unser Vater, der du bist in den Himmeln.“

Der Ausdruck, „Unser Vater“, ist ein Ausdruck besonderer Wertschätzung. Die Zuneigung eines wahren Vaters für sein Kind, die eine der kostbarsten in der Welt ist, wird gebraucht, um ein Verwandtschaftsverhältnis der geweihten Glieder des Herrn zu dem Schöpfer zu illustrieren. Es ist notwendig, daß wir einige Zeit in der Schule Christi als Jünger, als Lernbesessene gewesen sind, ehe wir fähig sind, die Bedeutung des Wortes „Vater“ in bezug auf Gott gebührend wertzuschätzen; aber je mehr wir die Liebe Gottes erkennen lernen, die alles Verständnis übersteigt, und je mehr wir befähigt werden, uns ihm im Glauben und Gehorsam zu nähern, um so kostbarer wird uns der Vatername werden.

„Geheiligt werde dein Name.“ Diese Worte drücken Anbetung, Wertschätzung der göttlichen Güte und Größe und eine dementsprechende Ehrfurcht aus. Indem wir unsere Bitte an den Herrn richten, sollte unser erster Gedanke kein selbstsüchtiger oder auf uns bezüglicher sein, noch auch sollte er die Interessen anderer, die uns teuer sind, betreffen; sondern Gott sollte in unsern Gedanken, Bestrebungen und Berechnungen obenan stehen. Wir sollten um nichts beten, das nicht im Einklang sein würde mit der Ehre des Namens unseres himmlischen Vaters; wir sollten nichts für uns selbst oder für diejenigen begehren, welche uns teuer sind, daß er nicht völlig gutheißen könnte, oder um das zu beten, er uns nicht auffordern würde.

Vielleicht gibt es keine Eigenschaft des Herzens, die in größerer Gefahr steht, unter den bekennenden Christen unserer Tage ausgelöscht zu werden, als die der Ehrfurcht vor Gott. Wie sehr wir auch in der Erkenntnis gewachsen sind, und in welchem hohem Maße wir auch vom Aberglauben und Irrtümern befreit worden sind; und wie fortgeschritten die Stellung des Christen der jetzigen Zeit auch sein mag im Vergleich mit der Zeit vor einem Jahrhundert, so fürchten wir doch, daß die Ehrerbietung an Goden verloren hat, nicht nur in der Namenkirche, sondern auch bei vielen Gliedern der einen „Kirche der Erstgeborenen, die in den Himmeln angeschrieben sind“ (Hebr. 12, 23.) Jeder Verlust an Ehrfurcht ist ein ent-

schiedener Nachteil, für die Kirche sowohl, als auch für die Welt, indem sie mancherlei Bösem Tür und Tor öffnet, schließlich sogar der Anarchie.

So wie Gott und seine Verherrlichung und Ehre in der Gesinnung seiner Kinder obenan stehen sollen, so sollte ihr nächster Gedanke auf das Kommen seines glorreichen Königreichs gerichtet sein, welches nach seiner Verheißung die ganze Welt segnen soll. Wie sehr uns auch unsere eigenen persönlichen Interessen und Angelegenheiten auf dem Herzen liegen mögen, und wie sehr wir auch des Herrn Segen und seine Leitung in demselben begehren mögen, so sollen sie dennoch nicht über unsere Wertschätzung seiner gnadenreichen Vorkehrungen hinaustragen, die er in seinem Wort so klar verheißt hat. Wir sollen des eingedenk sein, daß sein Reich, wenn es kommt, ein Universal-Heilmittel sein wird für jede Krankheit und jedes Leiden, nicht nur für uns, sondern für das ganze Menschengeschlecht. Wir sollten daher unsere eigenen persönlichen Bedürfnisse nicht zu sehr in den Vordergrund treten lassen, sondern sollten daran denken, daß die ganze Schöpfung zusammen seufzt und zusammen in Geburtswehen liegt bis jetzt, wartend auf das herrliche Königreich und die Segnung aller Geschlechter der Erde, die nach der Verheißung unseres himmlischen Vaters durch den Samen Abrahams zuwege gebracht werden soll.

Dieser Gedanke an das Königreich, seine Notwendigkeit und die Segnungen, welche es bringen wird, wird unsere eigene hohe Berufung zur Mitherrschaft mit unserm Herrn an seinem Reiche uns deutlich vor Augen halten. Und in dem Maße, in welchem diese Hoffnung klar vor unserm Geiste steht, wird sie, wie der Apostel sagt, „uns ein fester Anker der Seele sein, der auch in das Innere des Vorhangs hineingeht“ (Hebr. 6, 19.)

Dieser Anker der Hoffnung auf die Zukunft, das Königreich, wird uns befähigen, mit Sicherheit und verhältnismäßig ruhig durch die Prüfungen und Stürme und Schwierigkeiten des gegenwärtigen bösen Zeitlaufs hindurchzugelangen. Überdies werden unsere Gedanken hinsichtlich des Königreichs uns daran erinnern, daß, wenn wir Erben dieses Reichs sein wollen, es notwendig sein wird, daß wir jetzt die geeignete Belehrung und Schulung erhalten. Dieser Gedanke wird uns wiederum alle Trübsale und Prüfungen der gegenwärtigen Zeit als leichte Drangsale erscheinen lassen, denn wir wissen, daß sie uns ein über die Maßen überschwengliches, ewiges Gewicht von Herrlichkeit bewirken. So wird uns schon das Darbringen dieses Gebets in seiner folgerechten Ordnung ein gewisses Maß von Erleichterung geben von unseren Beängstigungen, Prüfungen und Enttäuschungen, schon ehe wir dazu kommen, sie an dem Thron der Gnade zum Ausdruck zu bringen.

„Dein Wille geschehe auf Erden.“

Diese von dem Herzen dargebrachte Bitte schließt ein, daß der Bittende eine völlige Weichung seines Willens, seines Herzens dem Herrn gegenüber gemacht hat, und daß, so wie er darauf hofft, daß das Königreich bald errichtet werde, damit es alle Ungerechtigkeit beende und dem göttlichen Willen von Meer zu Meer und von Pol zu Pol Geltung verschafft, er so auch, indem er sich im Einklang mit dem göttlichen Willen befindet, wünschend, daß dieser Wille eine weltumfassende Wirkung haben möge, begehren wird, daß dieser Wille sein eigenes Herz beherrsche; daß Gottes Wille in seinen eigenen Angelegenheiten geschehe, in seinen irdischen Verhältnissen nach seinen besten Kräften, so wie er hofft, daß er dereinst vollkommene Fähigkeiten erlangen wird in dem Königreich, welches bald aufgerichtet werden wird.

Niemand kann vernünftigerweise und ehrlich diese Bitte darbringen, es sei denn, daß er sowohl wünscht, als auch bestrebt ist, daß der Wille Gottes während seines Erdenlebens in ihm geschieht. So wird denn demjenigen ein Segen zuteil, der diese Bitte darbringt, schon ehe er um eine besondere Segnung für sich oder andere gebetet hat. Der bloße Gedanke an die göttlichen Vorkehrungen bringt Segen, Frieden, Ruhe, volles Genügen des Herzens.

„Unser täglich Brot gib uns heute.“

Der dieser Bitte zugrunde liegende Gedanke scheint der der beständigen täglichen Abhängigkeit vom Herrn zu sein, hinsichtlich aller Bedürfnisse, indem wir für jeden Tag die Fürsorge des Herrn und seine Überwältigung unserer Angelegenheiten annehmen. Das tägliche Brot ist hier in seiner weiteren Bedeutung von Nahrung und Kleidung — unserer Lebensbedürfnisse, zu verstehen. Gottes Kinder, die ihn als ihren Vater anerkennen, müssen ihm kindlich vertrauen, während sie suchen, sich die verschiedenen Hilfsmittel und Gelegenheiten zunutze zu machen, welche in ihrem Bereich liegen. Sie sollen Vorkehrungen hinsichtlich der Dinge, die sie benötigen, treffen dabei aber die göttliche Fürsorge anerkennen, welche die Dinge zum Voraus so gestaltet hat, daß ihre gegenwärtigen Verhältnisse und Segnungen für sie erreichbar wurden.

Der Vernunftglaube und die höhere Textkritik mögen im allgemeinen, wenn es ihnen beliebt, die göttliche Vorsehung in bezug auf den Ertrag des Ackers oder andere Gaben für die Bedürfnisse des Menschen leugnen; das Auge des Glaubens aber gewahrt hinter allem die Betätigung der Liebe, der Weisheit und der Macht Gottes, die den Bedürfnissen der Menschen entgegenkommt, indem er das, was erforderlich ist, in einer Weise gibt, die zum Nutzen der Menschheit ausschlägt — durch Schweiß des Antlitzes usw.

„Vergib uns unsere Schulden.“

Wenn wir den Herrn um Vergebung unserer Schulden bitten, so setzt dies voraus, daß unseren Herzen die Sünde zuwider ist, und daß etwa begangene Sünden nicht willentlich geschehen sind; und daß der Herr, gemäß seinem Gnadenbunde mit uns, willens ist, die Absichten unserer Herzen statt des tatsächlichen, völligen, vollkommenen Gehorsams unter die göttlichen Anforderungen in Gedanken, Wort und Tat anzunehmen. Diese Bitte deutet demzufolge an, daß wir erkennen, daß das uns geschenkte Kleid der Gerechtigkeit Christi befleckt oder besudelt worden ist, und daß wir es gereinigt begehren, damit wir wieder seien ohne „Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen“. Dies kann sich nicht auf mutwillige Sünden beziehen, denn der Apostel sagt: „Wenn wir mit Willen sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, so bleibt kein Schlachtopfer für Sünden mehr übrig,“ und folglich keine Grundlage mehr für Vergebung; und das Ende der mutwilligen Sünde ist der zweite Tod. (Hebr. 10, 26.) Es ist indes die Bemerkung angebracht, daß es gewissermaßen gemischte Sünden gibt, — Sünden, bei denen in etwa Mutwilligkeit mit einem Maße von Unwissenheit und vererbter Schwachheit verbunden sein mag.

Angeichts solcher Sünden drückt der Herr seine Bereitwilligkeit aus, das Böse auszunutzen, wenn es sogleich bereut wird; er behält sich aber vor, zu strafen oder zu züchtigen, so wie er es für sein Kind angemessen und notwendig erachten mag, um ihm eine Belehrung in Gerechtigkeit und eine Zurechtweisung bezüglich Schwachheiten usw. zu geben.

Glücklich diejenigen, welche, während sie in Gnade und Erkenntnis wachsen, ihre Herzen so völlig im Einklang mit den Grundsätzen der göttlichen Vorkehrungen finden, daß sie niemals irgendwie mutwillig übertreten; aber selig sind auch diejenigen, welche, nachdem sie in etwa Mutwillen bei ihrem Abweichen von der göttlichen Regel gewahren, davon schmerzlich berührt werden und die, wie der Apostel sagt, getrieben werden, sich selbst zu richten, damit sie ihre Lektionen schneller lernen und ihre Leiber völliger in Unterwürfigkeit unter die neue Gesinnung bringen. — „Ich zerschlage meinen Leib und führe ihn in Knechtschaft, auf daß ich nicht, nachdem ich anderen gepredigt, selbst verwerflich werde.“ „Wenn wir uns aber selbst beurteilen, so würden wir nicht gerichtet.“ (1. Kor. 9, 27; 11, 31.)

„Unsern Schuldner.“

So wie wir unvollkommen sind und das göttliche Gesetz nicht zu halten vermögen, so sind auch andere unvollkommen. So wie die Grade der Abweichung vom

göttlichen Gesetz nach den Graden des Falles verschieden sind, so müssen wir auch erwarten, daß unsere und anderer Übertretungen wider einander verschieden sein werden, je nach dem natürlichen Temperament, den Schwachheiten usw. So, wie wir uns das bewußt sind, daß uns göttliches Mitgefühl und Barmherzigkeit zuteil geworden ist, und daß wir das immer noch hinsichtlich unseres Zukunftsommens bedürfen, so befehrt uns der Herr, daß wir ähnliche Gesinnung unseren Mitmenschen gegenüber üben müssen, innerhalb oder außerhalb der Kirche.

An einer anderen Stelle legt er sehr deutlich die Nichtschnur fest, daß, wenn wir nicht von Herzen denen vergeben, die wider uns sündigen, unser himmlischer Vater auch uns unsere Übertretungen nicht vergeben wird. So möchte der Herr bei seinem geweihten Volke den Geist des Vaters entwickeln, denn er hat, uns belehrend, gesagt: „Ihr nun sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.“ (Matt. 5, 48.)

Vollkommenheit muß der Maßstab sein. Wie sehr wir der Vollkommenheit auch ermangeln mögen, wir können keinen niedrigeren Maßstab haben; und in dem Maße, in welchem wir nach diesem Maßstabe streben und uns unserer Schwachheiten und Unvollkommenheiten bewußt werden, sollten wir entsprechende Teilnahme mit unsern Mitmenschen und ihren Fehlern uns gegenüber haben. Dies ist Liebe, Teilnahme, Mitgefühl; und ein jeder, der dieses Maß der Liebe nicht erreicht, vermöge welches er Mitgefühl haben kann mit anderen und ihren Schwachheiten, und die er gerne zu vergeben bereit ist, hat Mangel an Liebe; und jeder, der auf diesem Gebiete nicht soweit Fortschritte macht, daß er fähig ist, seine Feinde zu lieben und sogar für sie zu beten, verfehlt den Grad des Charakters zu erreichen, den der Herr verlangt, und er kann sicher sein, daß seine eigenen Abweichungen von vollkommener Geradheit nicht übersehen werden; denn er hat Mangel an der einen wichtigen Eigenschaft, der Liebe, die eine Menge von Sünden jeder Art zudeckt. Gewißlich wird niemand einen Platz in der Königreich-Klasse erlangen, der nicht diese vergebende Eigenschaft, diese Eigenschaft der Liebe, hat.

„Führe uns nicht in Versuchung.“

Die Worte des Apostels (Jakobus 1, 13) erinnern uns daran, daß Gott niemanden versucht, und sie haben Anwendung auf diesen Teil unseres Gebets. Unser Gebet besagt daher nicht, daß wir fürchten, Gott werde uns versuchen, sondern daß wir zu ihm stehen, daß er unsere Schritte lenke und unsere Lebensorgen überwalte, damit keine Versuchung, keine Prüfung an uns herantritt, die zu schwer für uns wäre; daß er uns leiten möge auf einem Wege, auf dem wir nicht über unser Vermögen versucht werden, und daß er einen Ausweg zeige, wenn die Trübsal uns schwer bedrückt. Der Apostel versichert uns, daß dies der göttliche Wille sei, und daß ein solches Gebet seinem Willen entspräche. Er sagt, daß Gott nicht zulassen werde, daß wir über unser Vermögen versucht werden, sondern daß er mit der Versuchung auch den Ausgang schaffen wird. Die Versuchungen kommen vom Widersacher und von unseren gefallenem Naturen — durch unser eigenes Fleisch und durch die Schwachheiten anderer. Gott ist für diese nicht verantwortlich, aber er ist fähig, die Wege seiner Kinder so zu lenken, daß sie nicht überwältigt werden in diesen natürlichen Schwierigkeiten, Schwächen und Versuchungen, noch auch durch die List des Widersachers.

„Errette uns von dem Bösen.“

Es hat nie eine Zeit gegeben, in der ein größeres Bedürfnis für diese Bitte vorhanden gewesen wäre, als in der jetzigen. Der Böse sucht in besonderer Weise, das Volk des Herrn in der gegenwärtigen Zeit zu umgarnen und zu fangen; und die Schrift sagt uns, daß Gott dies zuläßt, und daß er kräftige Irrtümer über die Welt und die Kamentkirche kommen lassen wird. Unser Vater läßt dies aus dem Grunde zu, weil die Zeit zu einer völligen Trennung des „Weizens“ vom „Unkraut“ gekommen ist. Er hat jedoch versprochen, daß diejenigen, welche in Wahrheit der „Weizen“-Klasse angehören — die

Geheiligten in Christo Jesu, welche suchen, in seinen Fußstapfen zu wandeln — nicht straucheln, nicht zu Falle kommen, sondern daß ihnen dargereicht werde ein reichlicher Eingang in das ewige Reich. Es kommt daher darauf an, daß das Herz dem Herrn gegenüber treugesinnt ist.

Die Prüfung dieses Tages wird es klar machen, „welcherlei das Werk eines jeden (in der Kirche) ist“. Die Prüfung wird so ernst sein, daß, wenn es möglich wäre, auch die „Ausgewählten“ verführt würden; aber dies wird nicht möglich sein, denn der Herr wird für sie besonders sorgen. Nichts-

destoweniger wünscht der Herr, daß die Seinen ihn in bezug auf die schon verheißenen Dinge anrufen, und indem sie beten: „Errette uns von dem Bösen“, werden sie sicherlich ihr Augenmerk von dieser Gefahr nicht abwenden. Wir erwarten, daß die Mächte des Bösen jetzt sehr bald größere Kraft gewinnen werden, als es gegenwärtig der Fall ist, „in allem Betrug der Ungerechtigkeit“. Inzwischen hält der Herr die feindlichen Gewalten noch zurück, damit sein wahres Volk die ganze Waffenrüstung Gottes anlege, um widerstehen zu können, wenn der böse Tag kommen wird.

übers. E. H.

Apostolische Nachfolge nicht Biblisch.

(Matth. 3, 7-19; Matth. 5, 13-16; Schriftbetrachtung für Sonntag, den 25. August.)

„Ihr habt nicht mich auserwählt, sondern ich habe euch auserwählt und euch gesetzt, auf daß ihr hingehet und Frucht bringet.“ (Joh. 15, 16.)

Die heutige Betrachtung zeigt die Sorgfalt, mit welcher die zwölf Apostel erwählt wurden. Viele waren zu Zeiten Nachfolger des Erlösers, beides Männer und Frauen, aber nur die Zwölf wurden speziell erwählt als seine Mundstücke und Repräsentanten unter den Menschen. Einiges von dem, was ihnen und über sie gesagt wurde, war ebenso auf alle Nachfolger Jesu anwendbar, aber anderes, was den Zwölfen gesagt wurde und sie betraf, bezog sich nicht auf andere, weder zu jener Zeit noch seither — so z. B.: „Was irgend ihr auf der Erde binden werdet, wird im Himmel gebunden sein; und was irgend ihr auf der Erde lösen werdet, wird im Himmel gelöst sein.“ (Matth. 16, 19; 18, 18.)

Die Bedeutung dieser Worte zeigt klar, daß sie gewiß sein durften, daß sie so speziell von Gottes Vorsehung in all ihrem Tun geleitet werden würden, daß sie nichts als Gottes Willen aussprechen würden unter den Menschen, dem der Himmel nicht zustimmen könnte. Und auf der anderen Seite würden sie nur solche Dinge als nicht bindend für die Nachfolger Jesu erklären, die in Gottes Augen nicht bindend sind. In diesen zwölf Männern erkennen wir daher eine völlige Inspiration, oder spezielle Leitung, wie sie in diesem besonderen Maße den anderen „Brüdern“ nicht zuteil wurde.

Wir vergessen nicht, daß Judas einer der ursprünglichen Zwölf war, und daß er, nachdem er sich als Verräter erwiesen hatte, „an seinen Ort ging“. Wir beachten auch, daß der Prophet David speziell von ihm geredet hatte, und daß es Göttliche Botschaft ist, wenn wir lesen, daß ein anderer das Apostelamt empfangen würde, das Judas verscherzt hatte. Was wir behaupten, ist dies, daß die Ankündigung eines Nachfolgers für Judas prophetisch geschah, um uns zu lehren, daß die Ernennung seines Nachfolgers eine Ausnahme war, und nicht die Regel; daß es abgesehen von dem einen Fall keine Nachfolger geben sollte.

Es gibt sicherlich keine Andeutung im Neuen Testament, daß, als einer nach dem anderen von den Aposteln starb, andere Leute als Nachfolger derselben anerkannt wurden. Im Gegenteil, die Heilige Schrift redet wiederholt von den „Zwölf Aposteln des Lammes“. Ferner, wie das Jüdische Zeitalter mit dem Tode Jakobs und der Anerkennung seiner zwölf Söhne begann, so begann das Christliche Zeitalter mit dem Tode Jesu und der Anerkennung seiner Zwölf Apostel. Und wie einer der Stämme Israels abgeschnitten wurde und in der Aufzählung in der Offenbarung nicht erwähnt ist, und der Stamm Manasse dafür eingefügt ist, so wurde Judas aus der Zahl der Apostel Jesu ausgeschlossen, und ein Nachfolger wurde ernannt.

Paulus, Nachfolger des Judas.

Wir haben in der Vergangenheit den Bericht zu flüchtig gelesen, wie die elf Apostel in der Wahl des Matthias, der die Stelle des Judas einnehmen sollte, ihre Autorität überschritten. Es war sehr richtig, daß sie die Weissagungen zu erforschen suchten, und daß sie Judas' Untreue und Gottes Erklärung darüber beachteten, und daß ein anderer seine besondere Stelle in der Kirche erhalten sollte; aber sie hätten bedenken sollen, daß sie selbst bisher nicht als Apostel quali-

fiziert waren. Sie hätten bedenken sollen, daß, welche apostolische oder spezielle Macht sie während des Amtes Jesu ausübten, ihnen nicht durch den Himmlischen Vater zuteil geworden war, sondern durch Jesum — daß Jesus sie zu seinen Repräsentanten bestellte. Sie hätten bedenken sollen, daß der Meister ihnen speziell gesagt hatte, nichts zu tun, bis sie den Segen von Oben erhalten haben würden, als er sagte: „Bleibet in der Stadt, bis ihr angetan werdet mit Kraft aus der Höhe.“

Wir rechnen ihnen die besten Absichten des Herzens zu, und doch war es Annäherung ihrerseits, zwei Namen auszuwählen und zu entscheiden, daß einer von ihnen der Nachfolger Judas' werden müsse. Sie hatten keine Autorität, es zu tun. Von Matthias, auf welchen das Los fiel, hören wir nichts mehr. Im Gegenteil, in Gottes bestimmter Zeit, erweckte der Herr Saul von Tarsus, einen echten Israeliten, einen Pharisäer von Pharisäern, der, wie vertehrt auch seine Handlungen waren, durchaus gewissenhaft war, und dachte, daß er Gott diene.

Paulus selbst sagt uns, daß er in nichts den höchsten Aposteln nachstand, und daß er mehr Visionen (Gesichte) und Offenbarungen hatte, als sie alle. Er greift zurück auf die Zeit, wo Christus ihm auf dem Wege nach Damaskus erschien, und wo er zu Ananias sprach: „Dieser ist mir ein auserwähltes Gefäß, meinen Namen zu tragen sowohl vor Nationen als Königen und den Söhnen Israels.“ Paulus sagt uns, daß er Beweise gefunden habe, daß Gott ihn für einen besonderen Dienst auserwählt habe von Mutterleibe an. Und solche besondere Vorbereitung und Aufsicht wurde ohne Zweifel allen den Zwölfen zuteil, wie auch Johannes dem Täufer in seinem Werk. (Apg. 9, 15; Gal. 1, 15.)

„Eine Krone von zwölf Sternen.“

Des Herrn besondere Erwählung der zwölf Apostel wird wiederholt betont. • Er selbst sagte: „Habe ich nicht euer zwölf erwählt?“ und wiederum: „Ihr werdet auf zwölf Thronen sitzen.“ In dem symbolischen Buch der Offenbarung versinnbildet die Kirche als ein Weib, mit der Sonne bekleidet, den Mond unter ihren Füßen, der den Jüdischen Bundes-Bund vorschattete; und auf ihrem Haupte war eine Krone von zwölf Sternen, die die zwölf Apostel des Lammes darstellten.

Wieder finden wir später in demselben Buche die Kirche in Herrlichkeit jenseits des Vorhanges abgebildet, die Braut — das Neue Jerusalem. Von dieser Stadt lesen wir, daß sie zwölf Grundlagen hatte, alles kostbare Edelsteine; und in den zwölf Grundlagen waren die Namen der zwölf Apostel des Lammes. Wir glauben, daß wir keinen besseren Beweis über den Gegenstand bedürfen.

Die Anerkennung von Nachfolgern der Apostel war einer der ersten Irrtümer nach ihrem Tode. Jeder Bischof wurde als einer ihrer Nachfolger und als apostolische Autorität bezeugend anerkannt. Es dauerte nicht lange, und die Worte der ursprünglichen Zwölf wurden vernachlässigt. Die lebenden Bischöfe wurden anerkannt, als ob sie mit der gleichen Autorität redeten — bis auf den heutigen Tag. Später wurden große Kirchen-Konzilien einberufen, in welchen diese Bischöfe, als angebliche Nachfolger der Apostel, entschieden, was die Kirche

erlauben solle, und was nicht, was orthodox (rechtgläubig) sei, und was nicht.

Man kann leicht sehen, daß diese Erhöhung falscher Apostel (Off. 2, 2) der göttlichen Einrichtung zuwider eine Flut von Irrtum hereinließ, wie gut auch die Absichten aller gewesen sein mögen. Es ist überraschend, daß so viele noch an den Glaubensbekenntnissen festhalten, die von Pseudo-Aposteln gemacht wurden. Was unsere Zeit bedarf, ist die Erkenntnis dieser Tatsachen und das Verlassen all der Glaubensbekenntnisse und die Rückkehr zu den Worten Jesu und der Apostel und Propheten. Nur so können wir hoffen, die verlorene Position wieder zu erlangen. Nur so können wir uns von den vielen Irrtümern befreien, die in den sechshundert Zweigen der Kirche Christi und in ihren sechshundert Variationen der ursprünglichen Evangeliums-Versammlung vorhanden ist. Nur so können wir zurückkehren zu dem „einen Herrn, dem einen Glauben, der einen Taufe“, zu dem einen Vater, dem einen Heiland und der einen „Versammlung der Erstgeborenen, die in den Himmeln angeschrieben sind“. (Eph. 4, 4—6; Heb. 12, 23.)

Gutes Omen von Rom.

Wenn es überraschend ist, zu finden, daß das Haupt der Kirche Roms von diesem Irrtum zurückführt, so sollte

es umso mehr ein Grund zur Freude sein, und das ist es in der Tat, was geschieht. Der Papst erkennt offenbar, daß das Publikum kein ehrfurchtsvolles Vertrauen mehr zu den Bischöfen hat, als zu inspirierten Männern und Nachfolgern der Apostel, und sieht ebenso die Notwendigkeit für einen großen, öffentlich anerkannten Maßstab der göttlichen Wahrheit. Ohne Zweifel hat das den „heiligen Vater“ veranlaßt, ein Zirkular an alle Kardinäle und Bischöfe zu senden und das katholische Publikum zu ermahnen, die Heilige Schrift zu studieren — die Worte Jesu und der Apostel, und ihre Auslegung des Gesetzes und der Propheten.

Ach! daß die Protestanten in diesem Augenblick zögern! daß viele der Großen und Gelehrten unter ihnen über göttliche Inspiration spotten! Ach! Protestanten hören von „höheren Kritikern“, daß Jesus und die Apostel ohne Zweifel verführt waren, als sie Zitate aus den Schriften des Alten Testaments machten und sie Moses, Jesaja u. z. zuschrieben, denn die höheren Kritiker sind weiser (?) als Jesus und die Apostel.

Der letzte Teil unserer Betrachtung, aus dem Evangelium nach Matthäus, bezieht sich nicht besonders auf die Apostel, sondern hauptsächlich auf alle, die Nachfolger Christi werden und durch ihr Wort an ihn glauben.

Übers. M. E. G.

Der Palast der Glückseligkeit.

(Matt. 5, 1—12; Schriftbetrachtung für Sonntag, den 1. September.)

„Glückselig, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.“ (Vers 8.)

Wir lesen von dem großen Lehrer: „Nie hat ein Mensch geredet, wie dieser.“ Er war der Mensch Christus Jesus, aber er war kein gefallener Mensch, kein Sünder. Sein Leben war von einem himmlischen in einen irdischen Zustand übergegangen, daher war er als ein Mensch „heilig, unschuldig, unbefleckt, abgesondert von den Sündern“. (Heb. 7, 26.) Noch mehr, zur Zeit seiner Weibung in den Tod trat er in einen Opferbund mit Jehova und darauf wurde ihm die Salbung mit dem Heiligen Geiste zuteil. — Das war die Kraft des Höchsten. Was brauchen wir uns dann zu wundern, wenn wir lesen, daß er lehrte wie einer, der Autorität hat — wie einer, der wußte, der klar und positiv die Dinge verstand, die er lehrte.

Die acht Seligpreisungen illustrieren den Unterschied zwischen den Lehren Jesu und allen anderen Lehren jeder anderen Richtung. Er vertrat eine neue Ansicht in seinen Lehren. Seine Botschaft ist eine von allen anderen verschiedene bis auf den heutigen Tag. Während andere Lehrer das Volk lehrten, das Haupt hoch zu tragen, an edle Vorfahren zu denken usw., und dadurch gesegnet zu werden, ermahnte Jesus seine Hörer, zu erkennen, daß die Armen im Geiste, die Demütigen, die großen Segnungen empfangen würden. Während andere Lehrer die Reichen, die Großen, die Gelehrten, die Mächtigen, die Einflußreichen unter den Menschen als Vorbilder hinstellten, denen nachgeeifert werden müsse, um Glück zu erlangen, sprach Jesus in diesen Seligpreisungen das Gegenteil aus. Seine Vorschriften für Glück sind in der Tat von einigen wenigen befolgt worden, und sie allein würdigen ihren Wert und finden die verheißenen Segnungen, beides, für dieses Leben und für das zukünftige.

Der Kontrast zwischen den zehn Geboten des Gesetzes Moses und den acht Seligpreisungen, die Jesus auf dem Berge aussprach, illustriert in beträchtlichem Grade den Unterschied zwischen der Gesetzesverwaltung und der Verwaltung der Gnade. Das Gesetz befahl dem „Haus der Knechte“, was es tun sollte und was es nicht tun sollte. „Moses war treu in seinem Hause als ein Knecht.“ (Heb. 3, 5—6.) Er gab dem „Hause der Knechte“ — dem vorbildlichen Israel — Gottes Gesetz, durch dessen Erfüllung es gesegnet und in Gottes Dienst gebraucht werden sollte.

Aber die Evangeliums-Botschaft ist eine noch höhere. Sie ignoriert das Gesetz nicht, das Moses dem „Hause der Knechte“ gegeben hat. Sie erkennt das Gesetz als gerecht und heilig und gut an, und daß Israel, weil durch die ererbte Schwach-

heit unfähig, das vollkommene Gesetz Gottes zu halten, nicht erlangte, was es suchte. Die neue Verwaltung, die Jehova durch Jesus einführte, sieht ein volles Lösegelds-Opfer für alle Sünder vor, und beabsichtigt, schließlich alle zu segnen und von den angeerbten Schwachheiten zu befreien — nicht nur Israel, sondern das ganze Menschengeschlecht. Das Gesetz wird bestehen bleiben, aber Gnade und Barmherzigkeit werden den nötigen Beistand geben, um das Gesetz zu halten. Aber ehe diese neue Ära der Segnung der Welt eingeführt wird, soll nach Gottes Willen eine besondere Klasse gesammelt werden, und alle, die dazu gehören wollen, müssen Ebenbilder des geliebten Sohnes Gottes sein. (Röm. 8, 29.) Diese sollen seine Mitlerben werden in jedem Sinne des Wortes — in den Leiden, der Selbstverleugnung, den Verfolgungen und Opfern des gegenwärtigen Lebens sowohl, als in der Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit des zukünftigen Lebens.

Berufen, Auserwählte zu werden.

Die Mission Jesu und seine Lehren bei seinem ersten Kommen waren nicht für die Welt, sondern für eine besondere Klasse: „Wer ein Ohr hat zu hören, der höre.“ Die Botschaft an die Welt wird bei seinem zweiten Kommen ausgehen, und wir haben die Versicherung, daß dann alle blinden Augen geöffnet und alle tauben Ohren aufgetan werden sollen, und die Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes wird die ganze Erde füllen. (Jes. 11, 9.)

In unserer heutigen Betrachtung spricht Jesus zu solchen Juden, die das hörende Ohr hatten, zu solchen, die willens waren, seine Jünger zu werden. Er sprach zu der Klasse, indem er sagte: „Wenn jemand mir nachkommen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach“ und: „wo ich bin, da wird auch mein Diener sein.“ Zu dieser Klasse wurden die Seligpreisungen geredet, nicht mit dem Donnern von Sinai, nicht mit Drohungen von Rache und Tod, wenn die Sektionen nicht gelernt würden.

Der Meister sprach zu solchen, die an ihn glaubten, zu der Klasse, für die er im Begriff war, in der Gegenwart Gottes zu erscheinen, nachdem sein Opferwerk vollendet war, um ihr seine Gerechtigkeit für die Mängel und Unvollkommenheiten zuzurechnen, und ihr eine Stellung bei dem Vater zu geben, und so ihr Opfer heilig und Gott wohlgefällig zu machen. (Röm. 12, 1.) Er unterwies diese Klasse, wie sie ihre Berufung und Erwählung am besten festmachen und am erfolgreichsten den hohen Preis gewinnen könnten, zu dem

sie berufen war. Andere mögen kostbare Lektionen aus diesen Selbsterlebens lernen, aber nur die Geist-Gezeugten können sie völlig würdigen.

Der Palast der Glückseligkeit.

Die Grundlage des Palastes der Glückseligkeit ist Demut. Nicht kann jemand auf einen Anteil an dem Königreich des Messias hoffen, er sei denn demütigen Geistes: „Glückselig die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Reich der Himmel.“ Zu diesen, und nur zu diesen, wird der große Segen kommen. Gott wird niemals jemanden als ein Glied der Königreichsklasse annehmen, der von dem Geist des Stolzes und des Selbstbewußtseins erfüllt ist. In Satan haben wir eine Illustration davon, wohin Stolz führen kann. Gott will, daß Demut die erste Prüfung der Brautklasse sein soll.

Das Empfangszimmer des Palastes, auf der Grundlage der Demut, zu ebener Erde in dem Palast, ist das Zimmer der Trauer. Nur die, welche sich ihrer menschlichen Unvollkommenheit voll und ganz bewußt sind, können Glieder der königlichen Priesterschaft werden, die später mit der Menschheit zu tun haben und allen Willigen helfen soll, zur Harmonie mit Gott zurückzukommen. Zudem scheint dieses Empfangszimmer der Trauer und des Kummer notwendig zu sein für unsere völlige Trennung von den Dingen der Welt, des Fleisches und des Teufels. Wenige sind je Heilige gewesen, ohne durch kummervolle Erfahrungen gegangen zu sein. Wir denken an Jesu Worte: „Kommet her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen, und ich werde euch Ruhe geben.“ Ja, der Empfangsraum der Trauer ist notwendig für uns, ehe wir den Trost würdigen können, den Gott für diese Klasse bereit hält — „seine Auserwählten“: „Glückselig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden.“

Die Bibliothek des Palastes ist Sanftmut. Es kann nicht jemand mit Erfolg von dem Herrn gelehrt werden und sich des Palastes der Glückseligkeit erfreuen, ohne die Eigenschaft der Sanftmut oder Gelehrigkeit zu besitzen. In diese Bibliothek müssen die Nachfolger Jesu oft gehen, um dort wertvolle Lektionen zu lernen, ohne welche sie in der Entwicklung des Glaubens und des Charakters keine Fortschritte machen können: „Glückselig die Sanftmütigen, denn sie werden das Land ererben.“ Als Glieder des Messias, Erben Gottes und Mit-Erben mit Jesu, ihrem Herrn, werden sie in den vollen Besitz, die volle Herrschaft über die Erde kommen. Tausend Jahre lang wird diese Herrschaft währen, und die Menschheit wird unter ihr wertvolle Lektionen lernen, aus Sünde, Verderben und Tod auferichtet werden zu dem vollkommenen Zustand, den Vater Adam verlor, und den Jesus wiederaufkaufte. Erst am Schluß der Herrschaft des Messias werden die Sanftmütigen ihr Erbe, die Erde, der Menschheit übergeben. Dann werden die, welche die Herrschaft über die Erde empfangen werden, solche Menschen sein, die ihre Lektionen der Sanftmut wohl gelernt haben.

Das Esszimmer: Hunger nach Gerechtigkeit. Alle, die Miterben mit Christo sein werden, werden Gerechtigkeit lieben und Ungerechtigkeit hassen, gleich dem Erlöser. Es ist daher sehr wichtig, daß wir in unserem Palast der Glückseligkeit einen großen und geeigneten Speisesaal haben, wo unser Hunger und Durst nach Gerechtigkeit angeregt und zugleich befriedigt werden. „Glückselig, die nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten, denn sie werden gesättigt werden.“ Sie werden davon die Fülle erhalten zu ihrer eigenen Vollkommenheit in der Ersten Auferstehung, und in der Aufrichtung der Gerechtigkeit auf der ganzen Erde, während der tausend Jahre der Herrschaft des Messias.

Die Tür zu dem Palast: Barmherzigkeit. Eine der wichtigsten Lektionen, die die Neue Schöpfung lernen muß, ist Liebe, Teilnahme, Barmherzigkeit. Nach Gottes Einrichtung müssen wir beständig durch diese Tür aus- und eingehen. Unsere eigenen Unvollkommenheiten bedürfen beständig Gottes Barmherzigkeit, und so sollten sie uns beständig die barmherzige Einrichtung Gottes einprägen, damit wir gegen alle, mit denen wir zu tun haben, barmherzig sind. Nur so werden wir treue und barmherzige Glieder der königlichen Priesterschaft werden, in der Behandlung und Segnung der Menschheit während des Königreiches des Messias. „Glückselig die Barmherzigen, denn ihnen wird Barmherzigkeit widerfahren.“ „Wenn ihr den Menschen ihre Vergehungen nicht vergebet, so wird euer Vater auch eure Vergehungen nicht vergeben.“ „Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir unsern Schuldnern vergeben.“

Das Fenster des Palastes, durch welches wir Gott sehen können, ist Reinheit des Herzens. Wir können nicht absolute Reinheit in Gedanken, Worten und Werken erlangen, so lange wir im Fleische sind, aber wir können Reinheit des Herzens haben — Reinheit der Absicht und des Verlangens. Nur solche, die diesen Herzenszustand haben, dürfen hoffen, die Ehren des Königreiches zu erlangen und ihn zu sehen, „den keiner der Menschen gesehen hat, noch sehen kann.“ „Glückselig, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.“

Das Sprechzimmer in unserem Palast wird durch die Eigenschaften des Friedensstifters repräsentiert. Es schließt gewissen Widerstand und Sieg in Bezug auf unsere eigenen Angelegenheiten ein, was uns die Gelegenheit gibt, anderen zu helfen. „Glückselig die Friedensstifter, denn sie werden Söhne Gottes heißen.“

Die Küche in unserem Palast repräsentieren die Prüfungen und Schwierigkeiten, die dazu dienen, unseren Charakter als Ganzes abzurunden und uns geistig aufzubauen und zu ernähren. „Glückselig seid ihr, wenn die Menschen euch schmähen und verfolgen und jedes böse Wort lügnerei wider euch reden werden um meinetwillen: freuet euch und frohlocket, denn euer Lohn ist groß in den Himmeln.“

Überl. M. E. G.

Unseren Nächsten lieben.

(Luk. 6, 27-38; Röm. 13, 8-10; Schriftbetrachtung für den 8. September.)

„Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst.“ (Röm. 13, 9.)

Unsere heutige Betrachtung ist aus Lukas' Bericht über die Bergpredigt. Sie will nicht eine Vorschrift für die Welt sein, sondern wendet sich nur an Heilige — an solche, die ihr Leben völlig geweiht haben, um in den Fußstapfen Jesu zu wandeln — mit ihm zu leiden, damit sie auch mit ihm herrschen mögen. Selbst diese mögen nicht imstande sein, nach jedem Teil der Unterweisungen des Meisters zu leben, um der Schwachheit ihres Fleisches willen. Wir müssen des Meisters Worte, an die Gläubigen gerichtet, hier und anderswärts nehmen, um den vollen, vollendeten, vollkommenen Maßstab zu haben. Jeder Jünger muß diesen höchsten Maßstab erkennen und seine Gedanken, Worte und Werke danach messen und einrichten und diesem Maßstab so nahe kommen als irgend möglich.

Wir müssen aber bedenken, daß, so wie kein Jude das Gesetz dem Geiste nach vollkommen halten konnte, ebenso

wenig dies jemand von anderer Nationalität vermochte. Des Juden Unfähigkeit, das Gesetz zu halten, bedeutete für ihn die Unmöglichkeit, ewiges Leben zu gewinnen, aber wir (die Nachfolger Jesu) sind nicht unter dem Gesetzesbund, sondern unter Gnade. Wir sollen Gottes Gesetz so gut wie möglich halten und im Glauben Gottes Einrichtung für uns in Jesu annehmen — daß uns „durch seine Strömen Heilung geworden“ ist, unsere Mängel gut gemacht sind.

Wenn wir so unser Bestes tun und doch sicherlich zu kurz kommen, dann gelten uns des Apostels Worte, daß „das Recht des Gesetzes erfüllt wird in uns, die nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste wandeln“. Wir wandeln nach dem Geiste und würden völlig danach wandeln, wenn wir könnten, aber, da wir unfähig sind, es zu tun, sprechen wir: „Das Blut Jesu Christi reinigt uns von aller Sünde.“ Das ist der glückliche Zustand aller, die während dieses Evangeliums-

Zeitalters durch Glauben und Weihung Kinder Gottes werden. Ihr Glaube und ihre guten Absichten und guten Bemühungen machen durch Gottes Gnade ihre Mängel gut.

Was andere als Gottes Volk betrifft, so redet er gar nicht zu ihnen, außer daß er ihnen sagt, daß sie Sünder seien und unter dem Todesurteil stehen, daß er aber Vorsorge für ihre Versöhnung getroffen hat durch das Blut des Kreuzes, und daß, ob sie Jünger Christi werden unter dem Ruf zur Brautlichkeit, oder nicht, doch ihre Worte und ihr Verhalten in dem gegenwärtigen Leben ihnen in dem künftigen Leben zum Vorteil oder zum Nachteil geraten würden. Auf diese untergeordnete Weise kann die ganze Welt — die ganze Menschheit außer der Kirche, den Geweihten — in gewissem Maße von des Meisters Lehren in dieser Betrachtung erleuchtet werden, auch wenn sie nicht an sie gerichtet sind. Sie können den hohen Maßstab sehen und ihn in etwas würdigen, aber nicht völlig, es sei denn, daß sie erkennen, daß die Klasse der Kirche in diesem Evangeliumzeitalter berufen und besonderen Prüfungen unterworfen ist in bezug auf Treue zu Gott, Sanftmut, Milde, Geduld, Langmut, brüderliche Freundlichkeit, Liebe.

„Aber euch sage ich.“

Die beiden Gesezes tafeln, die Israel gegeben wurden, waren eine Forderung der Gerechtigkeit, aber Jesus und seine Nachfolger stehen auf einer noch höheren Stufe, und ihre eigenen Rechte aufgebend, werden sie Opfer ihrer eigenen Bequemlichkeit, ihrer Wünsche, ihres Begehrens, um den Willen Gottes zu tun und so den Brüdern und der Menschheit im allgemeinen zu dienen. Gerechtigkeit fordert nie Opfer. Die Jüngerschaft und die Teilnahme mit Jesu an den Leiden dieser gegenwärtigen Zeit und an der Herrlichkeit, die folgen soll, bedeutet also etwas mehr, als nur jedem das geben, was ihm gebührt, denn niemand hat ein Recht, einem andern weniger zu geben, noch ihm Unrecht zu tun. Jesus tat nicht nur kein Unrecht, sondern er opferte vielmehr seine eigenen Rechte für die Menschheit, und gab seinen Jüngern ein Beispiel, daß sie in seinen Schritten wandeln sollten. (1. Pet. 2, 21.)

Der Weg der Liebe ist also, wie Jesus ihn schildert, unter den gegenwärtigen Verhältnissen ein „schmäler Weg“; eng ist die Pforte, schwierig der Weg zum Leben, der jetzt offen ist. Nur die wenigen Heiligen werden willig sein, darin zu wandeln, und nur diese werden den großen Preis erlangen, „Die kostbare Perle.“ Miterbchaft in des Messias Königreich. Höre! Beobachte nicht nur die goldene Regel gegen deine Feinde, sondern liebe sie: „Zut wohl denen, die euch hassen, und betet für die, die euch beleidigen und verfolgen.“

Des Meisters Ausspruch: „Dem, der dich auf den Backen schlägt, biete auch den andern dar,“ ist einfach zu verstehen: „Vergelte nicht Böses mit Bösem, auch wenn er dich auf den andern Backen schlagen sollte. Unser Herr selbst wurde so geschlagen, und nach dem Bericht forderte er den Übeltäter nicht auf, ihn auf den andern Backen zu schlagen, sondern er verteidigte sich, indem er die böse Tat kritisierte. Aber wenn er auch auf den andern Backen geschlagen worden wäre, läßt uns nicht einen Augenblick denken, daß er Widerstand geleistet haben würde, in dem Sinne, daß er Schlag um Schlag gegeben hätte.

Der nächste Ausspruch, den Matthäus gibt, ist verständlicher. „Dem, der mit dir vor Gericht gehen und deinen Leibrock nehmen will, dem laß auch den Mantel.“ Der Nachfolger Jesu mag vor einem Widersacher fliehen, oder er mag ihm durch geeignete Erklärung widerstehen, aber er muß jeder Regierung durchaus Antwort geben; wenn das Gericht entscheidet, daß sein Leibrock und sein Mantel von ihm genommen werden sollen, so soll er sich ohne Murren fügen, auch wenn er erkennt, daß ein solches Verfahren ungerecht und mit Gottes Gesetz im Widerspruch sein würde. Paulus sowohl als Jesus gebrauchten Gründe zu ihrer Verteidigung, nicht nur dem Bösel gegenüber, sondern auch vor den Richtern; aber sie widerstanden dem Gesetz niemals.

„Das ist eine harte Rede.“

„Gib dem, der dich bittet, und von dem, der dir das Deinige nimmt, fordere es nicht zurück.“ Die breiteste Aus-

legung, die wir dieser Stelle geben können, ist die: — Sei edel, mitleidig, irre lieber nach der Seite zu großen Edelmut, als hartherzig und selbstsüchtig zu sein. Der Herr konnte nicht gemeint haben, daß wir seine Worte absolut buchstäblich auffassen sollten; wie zum Beispiel: Gib einem Kind ein Rasiermesser, wenn es darum schreit; oder: Gib den Lieberlichen Geld, damit sie sich noch mehr verderben. Der Geist des gesunden Sinnes verbietet, daß wir meinen sollten, der Meister habe gelehrt, wir sollten für andere etwas tun oder sie in etwas unterstützen, was in Wirklichkeit zu ihrem Schaden sein würde. Das ist in dem nächsten Ausspruch ausgedrückt: „Wie ihr wollt, daß euch die Menschen tun sollen, also tut auch ihnen gleicherweise.“ Wir würden sicher nicht wünschen, daß uns jemand eine Bitte gewähre, wenn er aufrichtig glaubte, daß es uns schaden würde. Unseres Meisters Worte schließen Liebe und Güte ein, und müssen nicht ins Gegenteil verkehrt werden.

Offenbar stellte unser Herr seine Lehren in Kontrast zu den Regeln der Pharisäer, der religiösen Leute jener Zeit. Er wünschte, daß seine Jünger seine Lehren in ihrem hellsten Lichte sähen. Jemand lieben, weil er uns liebt, oder einem geben in der Hoffnung, daß er uns vergelte, oder irgend ein gutes Werk tun in der Hoffnung, ein ebenso gutes oder besseres dafür zu empfangen, würde keinen besonderen Wert in sich selbst haben. Es würde aus selbstsüchtigen Motiven geschehen.

Jesu Jünger sollen im Gegenteil Gutes tun aus Prinzip und aus Güte — um im vollen Einklang mit dem himmlischen Vater zu sein, um sein Lächeln und seine Anerkennung zu haben. Sie sollen ihn als ihr Vorbild nehmen und bedenken, daß nur in dem Maße, als sie Gott ähnlich sind, sie den Geist der Sohnschaft besitzen. Wie daher Gott freundlich ist gegen die Unantbaren und Übeltäter, so sollen wir es sein, die wir seinen Geist haben und auf seinen Wegen zu gehen suchen, in den Fußstapfen Jesu. Der himmlische Vater ist das Vorbild, und obgleich wir dieses Vorbild nicht erreichen können, so können wir doch unsere Treue und Ergebenheit zeigen, indem wir ihm nachahmen, soweit wir es vermögen.

Barmherzige erlangen Barmherzigkeit.

Die Welt wird unter dem Königreich des Messias Unterweisung und Lektionen empfangen, die Barmherzigkeit einschließen werden, und die Versicherung der Vollkommenheit für die Willigen und Gehorsamen am Schluß des Königreiches. Aber die in dieser Zeit berufene Klasse der Kirche wird keine so lange Periode haben für ihre Charakterentwicklung, und da sie hienieden diese Vollkommenheit nicht erlangen werden, sondern Gottes Barmherzigkeit bedürfen, durch die Zurechnung des Verdienstes Christi, um ihre Mängel zu bedecken, darum hat der Herr es so eingerichtet, daß diese nur Barmherzigkeit erwarten dürfen in dem Maße, als sie andern Barmherzigkeit erzeigen werden. Mit andern Worten, alle Nachfolger Jesu haben viele Unvollkommenheiten, die durch Gottes Barmherzigkeit bedeckt, oder aber durch Streiche oder Strafen getilgt werden müssen, ehe sie sterben.

Um seine Heiligen in Edelmut, Vergebung und Barmherzigkeit zu fördern, hat der Herr es so eingerichtet, daß er gegen sie barmherzig sein will in dem Maße, als sie barmherzig sein werden gegen andere. Welch eine wunderbare Belohnung und welch ein wunderbarer Anreiz! Unseres Herrn Gebot stimmt damit überein: „Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir unsern Schuldnern vergeben.“ Das bezieht sich nicht auf die abamtliche Schuld der Heiligen, sondern auf ihre täglichen Fehler; ihr Anteil an der Erbsünde und der Verdammnis wurde durch Christi Verdienst gesühnt, ehe sie als seine Jünger angenommen und in seinen Schritten seine Nachfolger wurden, als Söhne Gottes. Welch ein Anreiz für Gottes Volk, edel, vergebend, weitherzig zu sein, und so des himmlischen Vaters Geist und Charakter zu entwickeln, und in solchem Herzenszustand zu sein, daß sie Gottes Fülle und Barmherzigkeit am Thron der Gnade reichlich empfangen können!

„Seid niemand etwas schuldig.“

Liebe mag über das Gesetz hinausgehen und mehr tun, als Gerechtigkeit fordern könnte — ein Selbstopfer —, aber sie kann nicht weniger tun. Wer seinen Nächsten liebt, wird

das Gesetz gegen ihn erfüllen, so gut er vermag. Daher sind, wie der Apostel sagt, für die, welche in Christo sind, alle Gebote in ihren Bund der Liebe eingeschlossen. Sie würden ihres Nächsten Interessen nicht schädigen, weder dadurch, daß sie ihn bestehlen, oder daß sie falsches Zeugnis über ihn geben, oder daß sie seine Sachen und Interessen begehren, um sie in Besitz zu nehmen, oder durch Mord oder Ehebruch; noch auf irgend eine andere Weise würden sie sich eindringen in ihres Nächsten Rechte und Interessen.

Obwohl der Christ nicht unter dem Gesetz der zehn Gebote steht, so ist er doch unter dem Gesetz des neuen Ge-

botes, dem Gesetz der Liebe, das so viel höher ist, daß es jedes andere Gesetz einschließt, das gegeben werden könnte. Liebe tut dem Nächsten nichts Böses; Liebe ist daher die Erfüllung dieses Teiles des göttlichen Gesetzes, daß sich auf unsere Pflicht gegen unsern Nächsten bezieht, ihn zu lieben, wie uns selbst. Aber Liebe kann mehr tun, und Jesus hat mehr getan, denn er opferte in Liebe seine Rechte, Privilegien usw. und starb, der Gerechte für die Ungerechten, damit er uns zu Gott brächte. Und er ist unser Vorbild, so wahr, als wir seine Jünger, seine Nachfolger sind, und voraussichtlich seine Miterben in seinem Königreich.

Aberf. M. E. G.

Christentum und Gesetz.

(Matt. 5, 17-28; Schriftbetrachtung für den 15. September.)

„Wer den anderen liebt, hat das Gesetz erfüllt.“ (Röm. 13, 8.)

Jesus und seine Apostel erklärten die Harmonie zwischen Christentum und Judaismus, dennoch scheinen verhältnismäßig wenig Christen die Sache klar zu erfassen. Unsere heutige Betrachtung will ihre Unterschiede und ihre Harmonie klar machen.

Der große Lehrer erklärte, daß er nicht gekommen sei, das Gesetz und die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen. Während das Gesetz das Gesetz Moses genannt wird, war es tatsächlich Gottes Gesetz, das Israel als Grundlage für den Bund Gottes mit diesem Volke gegeben wurde, und Moses war nur der Mittler dieses Gesetzesbundes — dieser Vereinbarung, durch welche Israel verpflichtet war, das Gesetz zu halten, und Gott verpflichtet war, wenn sie es hielten, ihnen ewiges Leben zu geben —, seine Gnade und das glorreiche Verrecht, seine Werkzeuge zu werden und in Verbindung mit dem Königreich des Messias alle Völker der Erde zu segnen.

1. Daß auch die aufrichtigsten Israeliten das verheißene ewige Leben nicht erlangen konnten, bewies nicht, daß Gottes Gesetz ungerecht war, und zu einer Zeit als unausführbar beiseite gesetzt werden müsse, sondern daß die Kinder Israel, gleich den übrigen der Welt, Adams Schwachheiten geerbt hatten, die ihren moralischen Wert so beeinträchtigten, daß sie nicht imstande waren, Gottes vollkommenes Gesetz — dem Geiste nach — zu halten. Unser Herr erklärte den Geist des Gesetzes als Liebe von ganzem Herzen zu Gott und Liebe nach der „Goldenen Regel“ für unseren Nächsten.

Das Evangelium Jesu verherrlicht das Jüdische Gesetz, indem es seine Gerechtigkeit, seine Willigkeit preist und sagt, daß der Fehler völlig auf Seiten der Menschheit liege. Jesu Vorschlag in bezug auf seine Nachfolger ist dieser: Er war vollkommen und konnte das Gesetz Moses vollkommen halten und hatte daher ein Recht auf ewiges Leben. Er hätte nicht zu sterben brauchen; aber anstatt sein Leben zu behalten, legte er es opfernd nieder und erfüllte einen Teil des großen Planes Gottes zur Erlösung der Menschen. Dieses Opfer wird der Welt die gesegneten Vorrechte und Gelegenheiten für ewiges Leben geben, die das Königreich des Messias, wie verheißene, mit sich bringen wird. Inzwischen aber bietet der Erlöser in der Ausführung des Planes Jehovas, die Zurechnung seines Verdienstes allen denen an, die seinen Geist haben — den Geist der vollen Weisung, des Vaters Willen zu tun und das gegenwärtige Leben opfernd niederzulegen, um mit dem Erlöser ein himmlisches, geistiges Leben zu gewinnen: Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit, die göttliche Natur, als Miterben des Messias in seinem Königreich. Alle, die das tun, werden als ein Teil des geistigen Samens Abrahams betrachtet werden, durch welchen alle Geschlechter der Erde schließlich ihren Segen empfangen werden.

Dieses Anerbieten wurde zuerst den Juden gemacht; aber nachdem alle Willigen und Gehorsamen dieses Volkes gesammelt waren, wurde der Ruf auf alle Willigen und Gehorsamen ausgedehnt, die Ohren hatten, zu hören und Herzen, zu gehorchen, ohne Rücksicht auf nationale Unterschiede. Allen diesen wurden die Bedingungen der Jüngerschaft klargemacht — die Bedingungen des Selbstopfers in

den Tod: „Wenn jemand mir nachkommen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ — und: „wo ich bin, da wird auch mein Diener sein.“

Dieser Klasse war ewiges Leben verheißene, obwohl auch sie unfähig war, den Geist des Gesetzes Moses in jedem Punkt zu erfüllen. Die Juden urteilten, daß das ein Beiseitesetzen des Gesetzes sei; Jesus und die Apostel antworten: Nein. Diese Jünger oder Nachfolger Jesu opfern ihre irdischen Interessen und Rechte und sterben so gerechtere Weise den irdischen Dingen ab. Gott nimmt ihre Opfer an und zeugt sie durch den Heiligen Geist. So werden sie Neue Schöpfungen in Christo. Diese Neuen Schöpfungen sind unter keinem Gesetz der Sünde und des Todes, noch haben sie irgendwelche Unvollkommenheiten. „Denn das Gesetz des Geistes des Lebens in Christo Jesu hat mich freige macht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.“ (Röm. 8; 2.)

Aber, so wird gefragt, wie konnte Gott ein bestecktes Opfer annehmen? Und ferner: Sind nicht diese Neuen Schöpfungen verantwortlich für das Betragen ihres Fleisches, so lange sie leben — bis ihr Opfer vollendet ist?

Die Schrift antwortet: Der große Hohepriester, der diese Opfer als einen Teil seines eigenen Opfers darbringt, bedeckt ihre Unvollkommenheiten und Mängel durch die Zurechnung des Verdienstes seines eigenen Opfers, das bereits in den Händen der Gerechtigkeit ist, wartend auf die Darbringung für die Sünden der Welt. Wenn dieser Hohepriester uns Gott so darstellt, bedeckt mit seinem eigenen Verdienst wie mit einem Kleide, werden wir versichert, daß die Opfer „heilig und Gott wohlgefällig sind“. (Röm. 12, 1.)

Was spätere Schwachheiten des Fleisches betrifft, so wird die Neue Schöpfung in der Tat für ihren sterblichen Leib verantwortlich gehalten, aber da unser Hohepriester den Tod schmeckte für jedermann und für alle ererbte Sünden, so wird diesen Neuen Schöpfungen in Christo versichert, daß alle ihre Übertretungen aus Unwissenheit oder Schwachheit vergeben werden, und daß der Erlöser, ihr Haupt und Repräsentant in Herrlichkeit, auf ihre Bitte hin sein Verdienst für die Versöhnung solcher Unvollkommenheiten zurechnen will, damit sie dadurch ihre Stellung bei dem Vater behalten und nicht Flecken, oder Kunzel oder etwas dergleichen erhalten. (Eph. 5, 27.)

So werden die Forderungen des Gesetzes Gottes in bezug auf die Kirche erfüllt. Aber der Bund der Kirche bedeutet mehr, als nur das Halten des Gesetzes. Es ist ein Bund des Opfers; und die Gerechtigkeit, Gottes Gesetz, könnte kein Opfer fordern. Der Bund der Kirche, den sie mit ihrem Herrn und Erlöser teilt, ist eine Verabredung, alle irdischen Interessen zu opfern, um Gottes Willen um jeden Preis zu tun. Die Belohnung für das Halten dieses Bundes wird in der Verwandlung in der Ersten Auferstehung zu himmlischer Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit erlangt werden. Die Bedingungen dieses Bundes lauten: „Verlammet mir meine Frommen, die meinen Bund geschlossen haben beim Opfer.“ (Ps. 50, 5.)

Auch die Prophetie wird erfüllt.

Den Juden schien es, als ob die Einfeldung des Evangeliums alle Prophezeiungen zunichte machen würde, von welchen Petrus sagte, daß alle heiligen Propheten von jeher von den Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge und von den Segnungen bei dem Kommen des Messias geredet haben. (Apg. 3, 19—21.) Den Juden scheint es noch, daß ein Irrtum vorliegen müsse, daß, wenn Jesus der Messias gewesen wäre, er ein Werk der Wiederherstellung begonnen haben würde, ein Werk sozialer, moralischer, geistiger und physischer Aufrichtung für die Menschheit, und daß er Israel als seinen Kanal, sein Werkzeug dazu gebraucht hätte. Die Juden weisen auf die achtzehn Jahrhunderte christlicher Predigt hin, und sagen, wenn die Christen recht haben, so werden alle Weissagungen der Vergangenheit zunichte gemacht. Was ist die Antwort darauf?

Jesus gibt die Antwort und sagt, daß die Weissagungen erfüllt werden. Die Weissagungen reden nicht nur von Jesu, sondern auch von seinen Brüdern, der „kleinen Herde“, der Brautklasse; und diese Klasse muß erwählt sein, ehe andere Teile der Weissagungen erfüllt werden können. „Verkündigen will ich deinen Namen meinen Brüdern.“ (Ps. 22, 22; Heb. 2, 12.) Das ist das gegenwärtige Werk — das Werk der Erwählung der Klasse, von welcher der Psalmist sagt: „Ich habe gesagt: Ihr seid Götter, und Söhne des Höchsten ihr alle! Doch wie ein Mensch werdet ihr sterben.“ (Ps. 82, 6. 7.)

Das Gesetz und die Propheten reden von der Notwendigkeit einer Priesterlichen Klasse unter dem Hohenpriester — einer opfernden Klasse, die eine königliche Priesterschaft werden würde. Diese Weissagungen werden jetzt erfüllt; weder das Gesetz, noch die Propheten werden ignoriert. Bald wird dieser Teil des Planes Gottes vollendet sein; die Kirche wird mit ihrem Herrn verherrlicht werden, und dann werden solche Teile von dem Gesetz und den Propheten anfangen, erfüllt zu werden, deren Lichtglanz zurzeit noch die Augen Israels blendet, und Israel und die Welt sollen dann gesegnet werden, weit über ihre höchsten Erwartungen hinaus.

Wenn daher ein Nachfolger Jesu die Zehn Gebote verlegen und die Menschen lehren sollte, es zu tun, so würde es offenbar aus Unwissenheit und Mißverständnis geschehen, und er würde sich dadurch als ein Nachfolger Jesu auf niedriger Stufe erweisen — einer der Geringsten im Königreich. Das würde sich auf die Nachfolger des Herrn in der jetzigen Zeit beziehen: die Kirche ist das Königreich im Embryo, und jeder Bruder in solcher Verfassung sollte von den Brüdern als schwach betrachtet werden, und sollte keine hervorragende Stellung im Dienst der Kirche erhalten.

Der Maßstab der Pharisäer niedriger.

Zu Jesu Zeit waren die Pharisäer stolz auf ihren

Eifer für das Gesetz und tadelten Jesu Jünger und ihn selbst, weil sie am Sabbat die Kranken heilten. Anstatt ihre Behauptungen anzuerkennen, zeigte Jesus wiederholt, daß sie im Irrtum seien. Sie nahmen es genau mit den kleinen Forderungen des Gesetzes, aber sie achteten nicht auf seinen Geist der Liebe. Das nannte Jesus Heuchelei; er sagte, daß, wenn seine Nachfolger im Herzen nicht besser stünden, als die Pharisäer, sie gar nicht in das Königreich kommen würden. (Wir müssen den Unterschied zwischen dem Embryo-Königreich bedenken, welches am Pfingstfest aufgerichtet wurde und dem glorreichen Königreich, in welches die Gläubigen aufgenommen werden in der Verwandlung bei der Ersten Auferstehung.) Wenn seine Nachfolger nicht mehr von dem Geist des göttlichen Gesetzes haben würden, als die Pharisäer, so würden sie nicht geeignet sein für die Zeugung am Pfingstfest — nur solche, die Gerechtigkeit lieben und den Geist des göttlichen Gesetzes haben, sind zur Aufnahme in die Kirche annehmbar — „in die Kirche der Erstgeborenen, deren Namen im Himmel geschrieben sind“.

Die Pharisäer hielten den Buchstaben des Gesetzes und sagten: Hüte dich, daß du nicht einen Menschen tötest, denn das würde dich dem Gericht oder der Untersuchung vor dem Höhen Rat oder dem lokalen Gerichtshof deiner Stadt zuführen; aber Jesus lehrte, daß Haß Mord ist, auch wenn es nicht zum Töten kommt. So hoch ist dieser Maßstab unter den Geweihten des Herrn, daß, wenn einer von ihnen auch nur in leichten Zorn gerät, es eine sehr ernste Sache ist; und wenn er zornig genug wäre, einen christlichen Bruder einen „Narren“ zu heißen, so würde das zeigen, daß er in ernstester Gefahr des Zweiten Todes — Gehenna — stünde. Alle Nachfolger Christi müssen daher nicht nur ihre Handlungen, sondern auch ihre Lippen und selbst die Gedanken ihres Herzens bewachen, damit sie auch in Gedanken mit dem Geist des göttlichen Gesetzes der Liebe in vollem Einklang stehen. Und wenn sie sich dem Thron der Gnade nahen und einen anderen Geist in ihrem Herzen finden, so sollten sie nicht weiter Gott nahen, sondern sich erst mit ihrem Bruder versöhnen. Unter dem Gleichnis von Arrest, Urteil und Gefängnis lehrt unser Herr seine Jünger, daß, wenn sie ein unrechtes Gefühl gegen einen Bruder haben, sie sich sehr beeilen sollten, die Sache zu regeln. Jeder Augenblick des Zögerns gefährdet ihre geistige Stellung bei dem Herrn und macht es schwieriger für sie in ihrem Verhältnis zu Gott.

Der Hinweis ist der, daß wenn wir einem Bruder Unrecht getan haben und zögern, die Sache zurecht zu bringen, und sie kommt vor den Herrn zur Erledigung, so werden wir die volle Strafe für unser Verschulden erleiden müssen, „den letzten Pfennig“, ehe wir völlig zu Gottes Gnade und Gemeinschaft wiederhergestellt werden.

Übers. M. E. G.

Wahre Worte — Höfliche Rede.

(Matt. 5, 33—37; Gal. 3, 1—12; 5, 12; Schriftbetrachtung für den 22. September.)

„Deshalb, da ihr die Lüge abgelegt habt, redet Wahrheit, ein jeder mit seinem Nächsten, denn wir sind Glieder voneinander.“ (Eph. 4, 25.)

In unserer letzten Betrachtung stellten wir die Lehren Jesu denen der Pharisäer in Bezug auf die Pflichten gegen das Gesetz gegenüber. Unser Urteil war, daß „nie ein Mensch geredet hat, wie dieser Mensch“. In unserer heutigen Betrachtung bemerken wir den Gegensatz zwischen seinen Lehren und denen der religiösen Leute seiner Zeit. Andere versuchten, die Gewohnheit des Schwörens einzuschränken, aber der große Lehrer sagte, „Schwöret überhaupt nicht“. Wie töricht ist alles Schwören! Wir wenden natürlich nichts ein gegen feierliche Festsetzungen oder rechtliche Eide, die das bürgerliche Gesetz fordert.

Paulus sagt mit Recht, daß die, welche den Geist des Herrn empfangen, den „Geist des gesunden Sinnes“ besitzen. Sie fangen bald an, zu erkennen, wie sinnlos und niedrig das Schwören ist, und wie unnötig, um ihre Worte zu bekräftigen. Ganz im Gegenteil, die Tatsache, daß einer ungestüm schwört, daß das, was er sagt, wahr sei, schließt ein, daß er nicht erwartet, daß der Hörende seinem einfachen Worte

glaubt, und das hat wiederum zur Voraussetzung, daß sein Wort gewöhnlich nicht wert ist, geglaubt zu werden.

Beachte den Hinweis des Meisters, „Es sei aber eure Rede: Ja, ja, nein, nein“ — was darüber hinausgeht, ist vom Übel. Des Meisters Meinung ist offenbar: Wenn ihr sagt ja, so laßt es ja sein; wenn ihr sagt nein, laßt es nein sein! Redet die Wahrheit! Eure Freunde und Nachbarn werden nach und nach lernen, wie sie eure Worte bewerten sollen. Mit andern Worten, seid so wahr in allem, was ihr sagt, daß es unnötig wäre, die Wahrheit zu beschwören, oder irgend eine starke Sprache zu gebrauchen, um eure Aufrichtigkeit zu betonen — daß ihr weder zu viel noch zu wenig von der Wahrheit sagt.

Geistliche sollten wahr sein.

Im zweiten Teil unserer Betrachtung ermahnt Jakobus, „Eid nicht viele Lehrer, meine Brüder, da ihr wißt, daß wir ein schwereres Urteil empfangen werden; denn wir alle

straucheln oft. Wenn jemand nicht im Worte strauchelt, der ist ein vollkommener Mann, fähig, auch den ganzen Leib zu zügeln." Jakobus scheint zu sagen, daß, während alle Christen ihre Zunge zügeln sollten, solche, in hervorragender Stellung, um so mehr in Gefahr seien, in dieser Beziehung zu irren. Sie haben die besondere Gabe der Rede und auch die andere besondere Gabe der Gelegenheit, diese Redegabe zu gebrauchen, und da sie so einen großen Einfluß ausüben, ist ihre Verantwortung dementsprechend groß.

Es ist nicht unsere Sache, Geistliche oder andere zu richten; es ist einer, der richtet, der Herr. Wir fürchten aber sehr, daß viele Geistliche sowohl, als Christen in geringerer Stellung, ihre Verantwortlichkeit für jedes Wort, das sie reden oder zu reden Gelegenheit haben, völlig zu würdigen, verfehlen. Viele sagen uns, daß sie jahrelang gepredigt haben, was sie nicht glaubten. Wie schrecklich! Wie entwürdigt es ihre Männlichkeit! Welch einen traurigen Reflex wirft es auf ihren Christennamen! Indessen würden wir uns freuen, wenn schließlich ihr Gewissen triumphierte.

Ein kleines Feuer zündet einen großen Wald an.

Jakobus gibt einige starke Beispiele. Christen sollten ein Geiß in ihren Mund legen, wie sie es bei ihren Pferden tun. Sie sollten ein Steuerruder haben, womit sie ihren Lebenslauf steuern, sowie sie ein Steuerruder auf das Schiff tun. Sie sollten bedenken, daß die Zunge, obwohl eins der kleinsten Glieder des Leibes, das einflußreichste ist. Ein Faustschlag mag jemand schwer genug verletzen, aber ein bitteres Wort, gleich einem vergifteten Pfeil, kann von weitem schlagen; ja, gleich einer Kanonenkugel kann es explodieren und viel Schaden anrichten. Ja, mehr! Sein Einfluß kann durch Telephon, Telegraph, Kabel und drahtlose Telegraphie in jeden Winkel und jede Ecke der Erde gehen und in Zeitungen wiederholt werden in der ganzen Welt. Welch eine gewaltige Macht! Welch ein heiliges Gut! Welch ein Talent für guten Gebrauch oder Mißbrauch!

Nicht alle von uns haben so große Gelegenheiten für Gutes oder Böses, aber in unserm eigenen Heim, in unseren Büreaus, Läden, Märkten, können wir entweder gute oder böse Einflüsse ausüben, die weit reichen und Glück oder Elend bringen, den Charakter aufbauen oder niederreißen, hilfreich sind oder entmutigend. Sicherlich kann kein Christ gleichgültig sein, gegen dies sein mächtigstes Glied. Jakobus sagt, daß, wie ein kleines Feuer einen großen Wald anzündet, so kann die Zunge eine große Flamme anfachen, eine große Bewegung und viel Unheil stiften. Er sagt, daß das Rühmen zu dem gefährlichsten Gebrauch der Zunge gehört. Unsere Erfahrung bestätigt das. Das Rühmen führt uns oft in Irrtum und hält uns darin, weil wir nicht demütig genug sind, den Fehler einzugestehen. Es führt oft zur Unwahrheit, aus der wir nur schwer entfliehen können. Es ist ein Zeichen des Stolzes, und daher Christo unähnlich, unpassend.

Bornige Worte, bittere Worte, sarkastische Worte, spotende Worte, können den Lauf eines ganzen Lebens anzünden und es mit zorniger Macht dem Zweiten Tode, der Gehenna, entgegentreiben. Daher sagt Jakobus, daß solche böse Worte gleich dem Feuer der Gehenna sind und zur Vernichtung führen.

Kein Mensch kann sie zähmen.

Der Apostel erinnert uns, daß Tiere und Vögel und Fische der zähmenden Gewalt des Menschen unterworfen sind, daß aber kein Mensch eines andern Menschen Zunge zähmen kann. Ja, ist es nicht richtig, zu sagen, daß kein gefallener Mensch seine Zunge zu zähmen vermag? Der einzige Weg, unsere Zunge dem Willen Gottes zu unterwerfen und sie zu einem brauchbaren Diener der Wahrheit und Gerechtigkeit und Liebe zu machen, ist, daß sie befehrt wird. Und da die Zunge nur das Werkzeug ist und die Gefühle des Herzens ausspricht, so folgt daraus, daß das Herz befehrt werden muß. Die Kraft wahrer Befehrung, wahrer Umgestaltung des Charakters, so daß „alles neu wird“, kommt von Gott.

Das Kind Gottes, vom Heiligen Geiste gezeugt, hat einen Weistand für die Beherrschung und Zählung der Zunge, welchen die unviergegeborene Welt nicht hat. Wie bedeutungsvoll ist dann die Botschaft, „Gib mir, mein Sohn, dein Herz!“ Aus dem Herzen kommen die Ausgänge des Lebens. Aus der Fülle des Herzens, aus dem Sinnen des Herzens redet der Mund.

Jakobus sagt, daß die Zunge des Menschen voll tödlichen Giftes ist. Seine Illustration scheint die einer Schlange zu sein. Ach, daß es so wahr ist in unserm gefallenen Zustand, daß „Otterngift unter unseren Lippen ist!“ Wenn wir Neue Schöpfungen werden, mit neuen Motiven und von Liebe geleitet, anstatt von Selbstsucht, so werden die Giftzähne ausgezogen. Der neue Geist, die Neue Schöpfung, kann dann die Lippen gebrauchen zum Preise Gottes und zum Segen seiner Mitmenschen.

Gott preisen — Menschen fluchen.

Aber beachte, daß der Apostel uns auf die Tatsache hinweist, daß einige, die zum Volle Gottes gehören, einige, welche ihn anbeten, die Tatsache nicht beachten, daß mit derselben Zunge, mit welcher sie Gottes Lob singen und Gottes Barmherzigkeit verkündigen, sie ihre Mitmenschen verleumden, kränken, zermalmen, schädigen! Ach, wir erkennen die Wahrheit der Beschuldigung! Und erkennen heißt korrigieren für solche, die Gottes Willen zu tun suchen und rechte Jünger des Erlösers werden wollen. Eine Quelle kann nicht aus derselben Öffnung süßes und bitteres Wasser geben. Daher sollen wir wissen, daß, wenn wir mit unserer Zunge unseren Mitmenschen Schaden tun, wir uns selbst betrügen in bezug auf unsere tatsächliche Stellung zu Gott. Wir sollen wissen, daß Gott die Gebete und Anbetung verwirft, die aus einem Herzen voll Bitterkeit, Zorn, Bosheit, Haß, Neid und Streit kommen, das sich in bitteren Reden offenbart.

Es war Carlyle, der Sarkasmus als „die natürliche Sprache des Teufels“ schilderte. Es war Faber, der schrieb: „Niemand ist je durch Sarkasmus gebessert worden; vernichtet vielleicht, wenn der Spott geschickt genug war, aber näher zu Gott gezogen, nie.“ Robertson schrieb: „Liebe ist das Heilmittel für Verleumdung.“ Sicherlich ist es nötig, daß die goldene Regel auf unsere Worte sowohl, als auf unsere Taten angewendet werde. Wahr hat Bischof Jackson geschrieben: „Aus dem Muten des Friedens und der Liebe ist die Zunge der Erreger der Eifersucht und Böswilligkeit geworden, die Geißel der Lieblosigkeit und die Waffe des Hasses.“

Übers. M. E. G.

Eine Grundlage für Glauben notwendig.

(Lut. 8, 38—49; Schriftbetrachtung für den 29. September.)

„Seid aber Täter des Wortes und nicht allein Hörer, die sich selbst betrügen.“ (Jak. 1, 22.)

Der große Lehrer zeigt in unserer heutigen Betrachtung die Notwendigkeit der Erkenntnis und eines darauf aufgebauten Glaubens. Der Blinde, der den Blinden leitet, repräsentiert den Unwissenden, der Unwissende in Schwierigkeiten führt, in die Grube. In der geistigen Blindheit der Vergangenheit glaubten viele Christen, daß der Meister hier lehrte, daß die blinden Führer und die blinden Nachfolger in unserer Zeit alle in die Grube ewiger Qual fallen würden, aber dem ist nicht so. Der Gedanke ist vielmehr der, daß sie

straucheln und Schaden leiden werden, anstatt das gewünschte Ziel zu erreichen.

Das Ziel, welches die Juden suchten, war Gemeinschaft mit und Beziehung zu Gott — die Erlangung seiner höchsten Abrahams verheißenen Gnade. „In deinem Samen sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden.“ Paulus sagt von dieser Verheißung: „Was Israel sucht, hat es nicht erlangt; aber die Auswahl hat es erlangt, die übrigen aber sind verstoßt worden.“ (Röm. 11, 7.) Das ganze Jüdische Volk ist

verstoßt und beiseite getan worden und ist in die Grube gefallen — in Verwirrung, Finsternis, Trennung von Gott. Das war es, wovor Jesus sie warnte. Sie folgten der Leitung der Schriftgelehrten und Pharisäer und Doktoren des Gesetzes, die alle blinde Führer waren, die ihre allzu vertrauenden Nachfolger irreführten. Der Jünger oder Nachfolger wird nicht besser fahren, als sein Meister oder Führer oder Lehrer; er kann nicht auf bessere Resultate hoffen als sein Führer.

Wie wichtig dann, daß Gottes Volk den wahren Führer, Jesus, erkennen sollte, und daß es auf seine Stimme hört und auf die Stimme anderer nicht achtet. Wir haben jetzt, am Ende dieses Evangelium-Zeitalters, eine Lage der Dinge, sehr ähnlich derjenigen, die am Ende des Jüdischen Zeitalters bestand. Wir haben viele große, gelehrte und weise Männer in allen Benennungen der Christenheit, wie die Juden sie zu Jesu Zeit hatten in all ihren verschiedenen Sekten. Es ist heute ebenso wichtig, daß wir acht geben und nicht blinden Leitern folgen — in der Tat ist es noch viel wichtiger. Warum sollten wir einem der Glaubensbekenntnisse folgen, wenn wir jetzt das Wort Gottes in so bequemer Form haben, daß alle es lesen können? Wer sollte sich nicht freuen, daß der Papst unlängst eine Verordnung erlassen hat, daß die römisch-katholischen Bischöfe die Katholiken ermutigen sollten, die Bibel zu studieren? Wie würden wir uns freuen, wenn die protestantischen Führer ebenso ihre Leute ermahnen würden, das Wort Gottes zu studieren!

Ach! im Gegenteil, wir finden, daß viele der Großen und Weisen auf den hervorragenden Kanzeln der Welt den Glauben des Volkes untergraben, wenn sie den Leuten sagen, daß die Bibel nicht von Gott inspiriert ist, daß Moses und die Propheten die Bücher nicht geschrieben haben, die ihren Namen tragen, und daher indirekt sagen, daß Jesus und die Apostel betrogen waren, als sie Worte aus dem Alten Testament anführten und sie Jesaja, Jeremia, Moses, Habakuk etc. zuschrieben. Diese großen Männer nennen sich höhere Kritiker und billigen die Fortentwickelungs- oder Evolutionstheorie, daß die Menschheit sich in einem Prozeß der Evolution befindet, von Affen-ähnlichkeit zu Gott-ähnlichkeit. Sie sagen dadurch ihren Leuten indirekt, daß es keinen Sündenfall und Abfall von dem Wilde und Gleichnis Gottes gegeben hat, daß keine Sünde begangen wurde, kein Urteil über Sünde vorhanden ist, kein Erlöser von der Sünde und ihrem Fluch nötig ist, und daß die Wiederherstellung nicht zu erwarten noch zu wünschen ist. (Apg. 3, 19—21.)

Sicherlich, des großen Lehrers Rat, nicht blinden Leitern zu folgen, war niemals nötiger, als zu unserer Zeit. Gesegnet werden die sein, welche die Warnung beachten, und dadurch zurückgeführt werden zu einem gründlicheren Studium der Worte des großen Lehrers, seiner Apostel und der Propheten.

Demut eine Charakter-Grundlage.

Das Gleichnis von einem Menschen, der einen Balken in seinem Auge hat, und versucht, einen Splinter aus seines Bruders Auge zu ziehen, war eine eindrucksvolle Methode, wodurch der Meister die Notwendigkeit der Demut auf seiten derer, die von Gott gelehrt sein wollen, zeigte. Demut wird hier und anderwärts als eine grundlegende Tugend gezeigt. Das lateinische Wort für Demut ist *humus*, Grund. Das zeigt, daß sie der Boden ist, auf dem andere Tugenden hervorgebracht werden können. Die, welche denken, daß sie alles wissen, können nichts lernen. Wie Chalmers gesagt hat: „Je mehr ein Mensch prüft, umso mehr entdeckt er die Mängel seines eigenen Charakters.“ Wie Wheatley gesagt hat: „Zehntausend der größten Fehler bei unseren Nachbarn sind von geringerer Bedeutung für uns, als einer der geringsten in uns selbst.“ Die Erkenntnis unserer Sünden und Unvollkommenheiten sollte die ganze Welt demütig machen und erhalten; aber wie schön ist es, zu erkennen, daß der vollkommene Jesus demütig war, und daß alle heiligen Engel demütig sind!

Trauben von einem Dornbusch.

Während die Schrift uns verbietet, einander zu richten, gebietet sie uns eine andere Art des Richtens. Wir sollen nicht richten in dem Sinne von Verdammen, Verurteilen usw.

von solchen, welche sagen, daß sie aufrichtig, ehrenhaft, fromm sind, nur weil sie anders sind, als wir erwarteten; Gott kennt ihre Herzen, und jeder Knecht steht und fällt am Ende seinem eigenen Meister.

Aber während wir das Herz nicht beurteilen, sollen wir nach dem äußeren Verhalten urteilen. Das Gleichnis, das unser Herr in dieser Betrachtung vom Traubenlesen von Dornsträuchern gibt, illustriert diesen Punkt. Gottes Volk wird mit dem Weinstock verglichen, der keine Dornen hervorbringt, sondern köstliche Trauben. Die Menschheit im allgemeinen wird mit dem Dornbusch verglichen, bereit zu verletzen und bei der geringsten Veranlassung zu zerren; sie ist nur auf Selbsterhaltung bedacht und bringt keine Frucht, die ein Segen für andere sein würde. Wir sollen zwischen solchen Charakteren und dem Volke Gottes unterscheiden: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“

Man sagt, daß zu Zeiten ein Dornbusch völlig von dem Weinstock umgeben werde, so daß die Trauben von dem Dornbusch zu kommen scheinen. Wir sollen uns nicht täuschen. Ein guter Baum kann nicht faule Frucht bringen, noch kann ein schädlicher Baum gute Frucht bringen. Die Lektion, auf die Menschheit angewendet, ist, daß die, welche wirklich Gottes Volk sind, nicht ein schädliches oder fruchtloses Leben führen können; sie müssen Frucht bringen oder sie sind nicht sein. Und wenn wir einige von den Früchten des Geistes finden, die mit einem dornigen Leben vermischt sind, mit einer bösen, schädlichen Anordnung, so müssen wir schließen, daß in irgend einem Sinne des Wortes die Frucht nur angenommen ist und nicht zu dem Dornstrauch-Charakter gehört.

Es ist daher nutzlos, daß uns jemand sagt, er habe sein Herz in voller Weihung dem Herrn gegeben und die heiligenden Einflüsse des Heiligen Geistes empfangen, und hat doch Freude an der Sünde, Freude an Bosheit, Ungerechtigkeit, Selbstsucht und einem Leben, das für seinen Nächsten schädlich ist. Wenn sein Herz verändert wäre, so würden die Resultate in seinem täglichen Leben offenbar werden, denn „aus der Fülle des Herzens redet der Mund“

Das Haus auf dem Felsen.

Das Schlußgleichnis dieser Betrachtung ist in voller Übereinstimmung mit dem ersten Vers. In dem ersten Gleichnis fällt der Blinde, der der Leitung des Blinden vertraut, in die Grube. In dem Gleichnis, das wir jetzt vor uns haben, wird das Bild eines Haushalters gebraucht. Wenn er weise ist, wird er nicht auf Flugland bauen, den entweder der Sturmwind oder der Platzregen unterwühlen und dadurch den Einsturz herbeiführen kann, sondern er wird einen festen Felsengrund suchen, der den Sturm aushält.

Dieses Gleichnis veranschaulicht zwei Klassen von Gläubigen. Beide hören des großen Lehrers Unterweisungen, beide glauben und beide bauen ein Glaubensgebäude auf und hegen himmlische Hoffnungen. Aber die eine ist klüger, sorgfältiger, als die andere. Die eine sucht die Lehren und Grundsätze des Wortes Gottes, und baut ihr Glaubensgebäude auf diese wahre Grundlage, die Gottes Offenbarung darreicht. Ihr Glaube kann nicht fehlen, welche Stürme auch daherbrausen mögen; er ist fest gegründet auf Gottes Verheißungen.

Der unweise Gläubige nimmt zu viel als gewiß an und baut auf die Überlieferungen der Ältesten, die Glaubensbekenntnisse des finsternen Mittelalters etc. Er verfehlt, die Notwendigkeit zu würdigen, eine rechte Grundlage für seinen Glauben und seine Werke zu haben. In der Zeit der Drangsal und des Sturmes, womit dieses Zeitalter enden wird, werden alle solche die Grundlage für ihr Glaubensgebäude hinweggeschwemmt sehen. Es wird ein allgemeiner Fall Babels stattfinden, wie die Schrift sagt — alles, was nicht dauerhaft auf das feste Wort Gottes gegründet ist, wird fallen; „Der Tag wird es klar machen“. Paulus erwähnt dieselbe Klasse in seinem Brief an die Korinther und bezieht die Lektion speziell auf unsere Zeit. Diejenigen, deren Glaubensgebäude einstürzen werden, werden dadurch großen Schaden leiden, obwohl sie selbst gerettet werden mögen so, wie durch Feuer — durch große Drangsal. (1. Kor. 3, 13—15.) übers. M. E. G.